

VON A BIS Å

(FAST) ALLES ÜBER DIE FRANKFURTER SKANDINAVISTIK



RÜCKBLICKE:

➤ SEMINAR & AUSSTELLUNG ZU H.C. ANDERSEN
DÄNISCH-DEUTSCHE ÜBERSETZERTAGE 2025
KOPENHAGENER STUDIERENDE ZU BESUCH

PRAKTISCHES:

➤ PRAKTIKA AN SCHWEDISCHEN SCHULEN

TAGUNGSBERICHTE:

➤ STUDIERENDEN-DACH-TAGUNG
*CRAFT PRACTICES IN SCANDINAVIAN
LITERATURE AND CULTURE*

GODT OG BLANDET:

➤ STUDIEREN IM AUSLAND MAL
ANDERSHERUM



EDITORIAL

Künstliche Intelligenz ist derzeit in aller Munde – ob in Medien, Politik oder Wissenschaft. Während ich dieses Editorial schreibe, dominiert die Debatte um sexualisierte digitale Gewalt die Schlagzeilen: Ein (inzwischen getrenntes) Schauspielerehepaar steht im Fokus, weil der eine sogenannte Deepfakes – KI-erzeugte falsche Bilder realer Menschen – mit pornografischem Inhalt von der anderen erstellt und öffentlich verbreitet haben soll. Dieses Extrembeispiel zeigt, wie KI buchstäblich an die Wurzeln des Menschseins oder -werdens (den Zeugungsakt) rührt: Das physische und emotionale Zusammenkommen wird durch digitale „Aliase“ ohne Realitätsbezug, geschweige denn Verbindlichkeit oder Respekt überlagert und bedroht. Gleiches gilt auf einer psychischen oder geistigen Ebene dort, wo die Eigenschaften und Fähigkeiten, mit denen der Mensch über Jahrhunderte hinweg seine hervorgehobene Stellung in der Schöpfung begründete, an Maschinen ausgelagert werden: Denken, Fantasie, schöpferische Tätigkeiten, Kunst, Sprache. Sie sind Gegenstände der Geisteswissenschaften, denen es darum geht, die Welt in der Sprache möglichst präzise zu beschreiben und dadurch besser zu verstehen, im Medium der Sprache alternative Weltentwürfe zu machen, schreibend zu denken, zu träumen, Problemlösungen anzubieten, lesend diese nachzuvollziehen und gedanklich zu erproben und sich auf andere Ideen, Vorstellungen und Gedanken einzulassen. Das klingt vielleicht nicht nach Arbeit, ist es aber. Und es muss gelernt und geübt werden! Darum sehen viele Lehrende den Einsatz von KI in Lehre und Studium so kritisch: Er verhindert – unter Umständen –, dass wir den mühsamen, zeitaufwendigen Weg gehen, einen sperrigen, komplizierten Text von Anfang bis Ende zu lesen und zu ertragen, was er dabei in uns auslöst: Unverständnis, Irritation, Unzulänglichkeitsgefühle, Überforderung womöglich. Vielleicht auch Begeisterung, Freude an schönen Formulierungen. Beides, positive wie negative Empfindungen, kann den Blick auf Gehalt und Stimmigkeit der darunterliegenden Aussagen zunächst verstellen, den man sich also erst einmal „freischaufeln“ muss.

Damit übt man in der Geisteswissenschaft lesend und schreibend etwas, was für das Funktionieren demokratischer und humaner Gesellschaften existenziell ist: Den Umgang mit komplexen Wirklichkeiten, die nicht einfach in ein Gut oder Schlecht, ein Richtig oder Falsch eingeteilt werden können. In die man sich hineindenken und für deren Verständnis man fast immer erst einmal neues Wissen suchen und erwerben muss. Über die Lebensumstände indigener Gruppen etwa wie der Sámi in Nordeuropa (Beispiele dafür gibt es im Bericht über die DACH-Tagung) oder über die mutmaßliche Weltwahrnehmung eines Pferdes (wie der Dichter Øyvind Rimbereid es für sein Langgedicht *Jimmen* getan hat). Darüber, wie genau man sich im Volksglauben Fabelwesen vorgestellt hat (und dass man daraus sogar einen Beruf machen kann), und auch darüber, wie das Studieren in anderen Hochschulstrukturen funktioniert und was das Leben in einem anderen Land ausmacht (dazu finden Sie diesmal Artikel aus deutscher, dänischer und schweizerischer Perspektive). All das erfordert eine geistige und soziale Bildung, bei der uns künstliche Intelligenz nicht weiterhelfen kann – wohl aber das Lesen und Schreiben von und über Literatur und der geduldige Umgang mit den Unsicherheiten, die wir dabei an uns bemerken. Die KI präsentiert uns viel schneller Antworten auf Fragen, aber sie tut das auf der Grundlage eines gefilterten Weltbildes, das von wenigen mächtigen Tech-Bossen gezielt über Algorithmen Verhalten steuert und Welt-, Menschen- und Gesellschaftsbilder modelliert (andere hingegen ausschließt) und so einen Nährboden für autoritäre Tendenzen bildet. Wer seinen Denkprozess an eine KI delegiert, beraubt sich und andere der Möglichkeit, dem gerecht zu werden, was (nicht nur) menschliche Wirklichkeit auszeichnet: Eine Vielfalt von Identitäten und Perspektiven, die oft schwer miteinander ins Vernehmen zu setzen sind, die aber das Leben erst bunt und lebenswert machen – möglichst für alle Beteiligten!

Katja Schulz für die Redaktion

Wir freuen uns über Beiträge von Ihnen: Erlebnisse, Erfahrungen oder Entdeckungen in der Skandinavistik – in Frankfurt oder anderswo. Gern greifen wir auch Ihre Anregungen auf und freuen uns, wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit in der Redaktion haben!

Wenden Sie sich gern persönlich an die Redaktion oder per E-Mail an [skandinavistik\[at\]uni-frankfurt.de](mailto:skandinavistik[at]uni-frankfurt.de).

INHALTSVERZEICHNIS

INSTITUTSINFORMATIONEN

Wer ist wer am Institut für Skandinavistik?	S. 4
Veranstaltungen im Sommersemester	S. 8
Veranstaltungsrückblicke:	
Der unbekannte Bekannte – Zur Aktualität Hans Christian Andersens. Von Linda Thiele	S. 10
Ud i den hårde verden – Dänisch-Deutsches Übersetzerseminar 2025. Von Juliana Böttger	S. 12
Kulturschmæck – Eine Quiz-App als Ergebnis eines Dänisch-Deutschen Tandem-Projekts 3.0. Von Verena Reichel	S. 15
Kopenhagener Student*innen auf Studienfahrt nach Frankfurt und Göttingen. Von Simon Amundsen	S. 18
Von Meerfrauen und Fremden: Ein Besuch im Schauspiel. Von Sebastian Munsch	S. 19
Zu Besuch: Øyvind Rimbereid. Von Verena Reichel	S. 20
„Mythologie als Beruf“ – Ein Bericht über den Gastvortrag von Florian Schäfer. Von Johanna Klos	S. 22
Unsere Absolvent*innen	S. 23
Fix und Fertig – Abstracts von Abschlussarbeiten: Arktische Natur und Gefühlsleben in Cora Sandels <i>Cáfe Krane</i> . Von Judith Reicherzer	S. 24

IN SKANDINAVIEN

Unsere Partner-Universitäten in Skandinavien	S. 25
Live aus Tromsø: Schnee, Nordlichter und Wale – Ein Bericht von Emily Bröcking	S. 25

GODT OG BLANDET

Auslandserfahrung mal andersherum – Interview mit einem ERASMUS-Studierenden aus Kopenhagen. Vom Dänisch III-Kurs	S. 27
Studieren im Ausland mal andersherum – Wie eine Schweizerin nach Frankfurt kam. Von Verena Reichel im Gespräch mit Mirjam Gattiker	S. 30
Bis zum Ragnazøck. Geschichten von Spieleabenden. Von der Institutsgruppe	S. 34

PRAKTISCHES

Perspektivwechsel: Was ich in schwedischen Klassenzimmern lernte. Von Navsika Elefteriadis	S. 36
--	-------

AUS DER WISSENSCHAFT

Publikationen	S. 38
Tagungsbericht: Skandinavistik DACH-Tagung 2025. Von Verena Reichel und Anastassia Zaltsberg	S. 39
Workshop-Bericht: Craft Practices in Scandinavian Literature and Culture (19.02.-21.02.2026). Von Anastassia Zaltsberg	S. 42

SKANDINAVISCHES MEDIEN

Medienempfehlungen: Unsere Lieblinge und Neuentdeckungen	S. 45
Filmempfehlungen aus dem Dänisch V-Kurs. Von Maren Muntermann	S. 46

Übersicht über die skandinavische Zeitungslandschaft	S. 47
Filmreview: <i>Sentimental Value</i> (2025). Von Jana Fischer	S. 48
AUS DER INSTITUTSGRUPPE	
Die Institutsgruppe: Wer sind wir?.....	S. 49
Die Institutsgruppenmitglieder	S. 50
INFORMATIONEN FÜR (NICHT NUR NEUE) STUDIERENDE	
Neu am Institut?	S. 51
Rund um die Uni	S. 53
IMPRESSUM & KONTAKT	S. 58

WER IST WER AM INSTITUT FÜR SKANDINAVISTIK?

IHRE ANSPRECHPARTNER*INNEN

Professor*innen

Prof. Dr. Frederike Felcht

Professorin für Neuere skandinavische Literatur und Kultur, stellvertretende geschäftsführende Direktorin
E-Mail: felcht[at]em.uni-frankfurt.de



Seit Oktober 2013 arbeite ich an der Universität Frankfurt. Zunächst war ich Juniorprofessorin; seit Oktober 2021 bin ich Professorin für Neuere skandinavische Literatur und Kultur. Ich unterrichte und berate Studierende auf allen Niveaus. Im Sommersemester biete ich ein Seminar zu skandinavischer Naturlyrik für

Studienanfänger*innen an und ein Kolloquium für Examenskandidat*innen. Ich unterrichte außerdem ein Seminar zur Ästhetik der Demokratie in Skandinavien, das thematisch an das Graduiertenkolleg [Ästhetik der Demokratie](#) anknüpft, für das ich zusätzlich gemeinsam mit Heinz Drügh ein Seminar unterrichte, das für Masterstudierende der Skandinavistik geöffnet ist. Zum Thema Ästhetik der Demokratie in Skandinavien biete ich diesen September auch gemeinsam mit Dr. Sotirios Kimon Mouzakis von der Universität Münster einen Arbeitskreis auf der [Arbeitstagung der Skandinavistik](#) in Greifswald an. Gemeinsam mit Dr. Astrid Henning-Mohr aus der Kinder- und Jugendbuchforschung unterrichte ich im Sommersemester außerdem ein Seminar zu Tove Jansson, das Gastvorträge von Prof. Dr. Joachim Schiedermaier von der LMU München und Prof. Dr. Mia Österlund von Åbo Akademi einschließt, zu denen alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Meine Forschungsschwerpunkte liegen auf Umwelt und Literatur sowie Armut in der skandinavischen Literatur. Ich habe mit einer Arbeit über Hans Christian Andersen aus einer globalisierungstheoretisch fundierten Perspektive promoviert und 2020 ein Buch über Hunger in den skandinavischen Literaturen von 1830 bis 1960 veröffentlicht. Derzeit forsche ich zu Meeren in der skandinavischen Literatur; der gemeinsam mit Prof. Dr. Søren Frank von Københavns Universitet und Dr. Katie Ritson von der LMU herausgegebene Sammelband *The Sea in Nordic Literature: Oceanic Criticism and Blue Humanities* wird voraussichtlich noch dieses Jahr in der Routledge Environmental Humanities-Serie erscheinen. Vor

meiner Tätigkeit in Frankfurt habe ich an verschiedenen deutschen Universitäten gearbeitet und in Skandinavien geforscht.

Prof. Dr. Matthias Egeler

Professor für Ältere skandinavische Literatur und Kultur, geschäftsführender Direktor
E-Mail: Egeler[at]em.uni-frankfurt.de

Ich bin an unserem Institut Professor für Ältere Skandinavistik. Als Lehrer unterrichte ich Studierende aller Semester und stehe auch jederzeit gerne für Beratungsgespräche zur Verfügung. Als Forscher liegen meine Schwerpunkte in der isländischen Mythologie und Religionsgeschichte sowie auf Raum und Landschaft. Dabei unternehme ich immer wieder Streifzüge in die Welten der keltischen Literaturen und der isländischen Volkssagen und kehre von dort dann mit neuen Perspektiven in den Kernbereich der Altnordistik zurück.



Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen

Dr. Katja Schulz

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Ältere Skandinavistik, Betreuerin Eddasammlung, Erasmus-Koordinatorin für Island
E-Mail: k.schulz[at]em.uni-frankfurt.de

In Frankfurt bin ich seit 1994 an der Edda-Forschung beteiligt, war aber zwischendurch auch an anderen Universitäten forschend und lehrend tätig. In der Lehre liegt mein Schwerpunkt auf der mittelalterlichen Literatur und Mythologie und in meiner Doktorarbeit habe ich über Riesen in der altnordischen Literatur geschrieben. Spannend finde ich, wie die Mythen und Stoffe aus dem nordischen Mittelalter bis in unsere Tage weiterleben; dafür bietet die Eddasammlung reiches Anschauungsmaterial. In diesem Semester wollen wir damit arbeiten und uns ein Bild davon



machen, wie altnordische Walküren für verschiedene Frauenbilder von *Wagner* bis *Vikings* in den Dienst genommen wurden, und dieses Bild sollen Sie in einer Online-Ausstellung weitervermitteln. Ich bin gespannt, was wir da auf die Beine stellen!

Brandon Taylor Kaaz, M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Neuere Skandinavistik

E-Mail: kaaz[at]em.uni-frankfurt.de



Seit Oktober 2023 bin ich am Institut für Skandinavistik Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Neueren Skandinavistik. An der Frankfurter Goethe-Universität selbst bin ich schon länger – ich habe hier im Bachelor Skandinavistik/Romanistik und im Master Comparative Literature studiert. Neben meinem Studium bin ich allgemein ermächtigter Übersetzer für die Sprachen

Englisch-Deutsch und arbeite noch gelegentlich in diesem Bereich. Zusätzlich zu meiner Tätigkeit in der Lehre promoviere ich in der Neueren Skandinavistik. Das Thema meiner Dissertation ist „The Blue Uncanny“ – ich untersuche skandinavische Literatur zum Meer / zu Flüssigkeiten mit dem Konzept des Unheimlichen. Zu meinen Forschungsinteressen zählen Blue Humanities, Environmental Humanities, Anthropocene Studies, Ecocriticism, Psychoanalyse, New Materialism und Posthumanismus. Kommen Sie gerne auf mich zu, falls Sie Fragen rund um das Studium haben!

Lektor*innen

Espen Børdahl, cand. philol.

Lektor für Norwegisch, Erasmus-Koordinator für Norwegen

E-Mail: ebordahl[at]em.uni-frankfurt.de



Ich habe in Oslo und Berlin Germanistik, Geschichte, Ideengeschichte und Linguistik studiert. Seit 2003 unterrichte ich Norwegisch, und seit 2009 bin ich am Institut in Frankfurt als Norwegisch-Lektor tätig.

Norwegisch zu lernen macht viel Freude. Am Ende des Studiums können Sie sich bei entsprechendem Engagement fließend auf Norwegisch verständigen und haben fundierte Kenntnisse von norwegischer Literatur und Kultur erworben. Ich freue mich auf Sie!

Marlene Hastenplug, cand. mag.

Lektorin für Dänisch, Erasmus-Koordinatorin für Dänemark

E-Mail: hastenplug[at]em.uni-frankfurt.de

Hej med jer!

Ich unterrichte Dänisch, und Fremdsprachendidaktik gehört zu meinen Hauptinteressen. 2024 kam das zweite Dänisch-Lehrbuch heraus, das ich in Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Caroline Ballebye geschrieben habe: *24 fantastiske danskere. Dansk sprog og kultur for fortsættene* (Gyldendal 2024), das erste, *Morfars Hostel. Dansk for tysksprogede*,



erschien 2022 bei U Press. Eine neue, aktualisierte Ausgabe von meinem Langenscheidt-Lehrbuch, *Dänisch mit System*, kam auch 2024 auf den Markt. Als Ergänzung zu meinem Unterricht organisiere ich Tandempartnerschaften für meine Studierenden mit Dän*innen, die an den Universitäten in Aarhus und Kopenhagen Germanistik studieren.

Zwei andere Schwerpunkte bilden die dänische Literatur und das literarische Übersetzen, die sich in drei Publikationsprojekten vereinen ließen: *Hier habt ihr mich. Neue Gedichte aus Dänemark* (parasitenpresse 2017), *Schön habt ihrs hier. Neue Prosa aus Dänemark* (parasitenpresse 2020) und *Henrik Pontoppidan. Kaum ein Tag ohne Spektakel* (Wallstein Verlag 2023). Die Texte wurden in Seminaren von Studierenden der Skandinavistik übersetzt. Für die Webseite www.henrikpontoppidan.dk übersetzten Studierende unseres Instituts von 2011-2024 Journalistik und Kurzprosa des Nobelpreisträgers Henrik Pontoppidan, und gerade sind wir, d.h. der Pontoppidan-Kurs, dabei, unsere eigene Seite www.pontoppidan.de aufzubauen.

Zusammen mit erfahrenen literarischen Übersetzer*innen organisiere ich regelmäßige Workshops zum Thema „Dänisch-deutsches Übersetzen“, um den Nachwuchs zu fördern. Der letzte fand im November 2025 an der Goethe-Universität statt. Die Zielgruppe sind Skandinavistik-Studierende und angehende Übersetzer*innen aus dem deutschsprachigen Raum. Außerdem organisiere ich regelmäßige Autorenbesuche, Gastvorträge und Exkursionen. Ich freue mich, euch im April zu sehen!

Apl.-Prof. Dr. Jackie Nordström

Lektorin für Schwedisch, Erasmus-Koordinatorin für Schweden und Finnland, Gleichstellungsbeauftragte
E-Mail: nordstroem[at]em.uni-frankfurt.de



Seit 2012 arbeite ich hier am Institut als Schwedisch-Lektorin. Mein Spezialgebiet ist schwedische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte. Zusätzlich unterrichte ich schwedische Literatur und Landeskunde. Außerdem organisiere ich den Skandinavistikchor für Studierende und bin Gleichstellungsbeauftragte.

Ich bin in Göteborg aufgewachsen und habe dort an der Universität Göteborgs skandinavische Sprach- und Literaturwissenschaft bis zum Magister studiert. Danach habe ich an der Universität Lund 2009 promoviert. Zwischen 2010 und 2012 war ich als Schwedisch-Lektorin an der Universität Bonn tätig. 2018 habe ich mich hier an der Goethe-Universität habilitiert und seit 2023 trage ich den Titel außerplanmäßige Professorin.

Meine Forschungsschwerpunkte sind vergleichende skandinavische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte. Ein Forschungsziel dabei ist, semantische und phonologische Erklärungen für grammatische Kategorien und morphosyntaktische Strukturen zu finden (wie z. B. Subjunktionen, Modalitäts- und Kongruenzmarker). Ein zweites Ziel ist, ältere skandinavische Texte wie Runeninschriften zu deuten sowie sprachwissenschaftlich und literaturwissenschaftlich zu erklären. Schließlich forsche ich auf dem Gebiet Schwedisch als Fremdsprache, ebenfalls mit einem sprachvergleichenden und funktionalen Ausgangspunkt.

Lehrbeauftragte

Dr. Betty Wahl

Lehrbeauftragte für Isländisch
E-Mail: betty.wahl[at]posteo.de



Schon während meines Studiums verlagerte ich meinen Lebensmittelpunkt allmählich in Richtung Island; seit rund zwanzig Jahren bin ich als freiberufliche Literaturübersetzerin für Isländisch und Norwegisch und als Isländisch-Dozentin hier am Institut tätig. Zu meinen bisherigen Übersetzungen gehören so verschiedenartige Autoren wie Sjón, Gyrðir

Elíasson oder Jón Gnarr; ferner die Mitarbeit an der Neuübersetzung der Isländersagas 2011. Dabei lebe und arbeite ich zu gleichen Teilen in Reykjavík und Frankfurt am Main.

Geschäftszimmer

Miriam Schmitthenner, M.A.

E-Mail: schmitthenner[at]em.uni-frankfurt.de

Ich arbeite im Sekretariat der Skandinavistik, und wenn ihr irgendwelche Fragen habt, könnt ihr jederzeit gern zu mir kommen! Außerdem befinden sich hier die Postfächer der Lehrenden, wo eure Hausarbeiten hineinkommen, über mich erhaltet ihr eure Scheine zurück, und nicht zuletzt tragt ihr euch hier zu gegebenem Zeitpunkt in die Anmelde Listen zum Glögg- und Mittsommerfest ein. Das Sekretariat ist jeden Tag von 10 bis 14 Uhr, freitags bis 13 Uhr geöffnet.



Studentische Hilfskräfte

Anastassia Zaltsberg

E-Mail: zaltsberg[at]em.uni-frankfurt.de

Durch eine Reihe glücklicher Zufälle habe ich im WiSe 2019/20 mein Studium der Germanistik im Haupt- und der Skandinavistik im Nebenfach begonnen. Mit der Zeit hat sich meine Leidenschaft immer weiter in die Skandinavistik verlagert. So habe ich für den Master die Seiten gewechselt, und bin seit Oktober 2024 als studentische Hilfskraft am Institut tätig. Zu meinen Aufgaben gehört es, im Geschäftszimmer auszuhelfen, die Mitarbeiter*innen in Forschung und Lehre zu unterstützen, mich um Homepage und Datenbanken zu kümmern, und vieles andere. Seit dem WiSe 2025/26 übernehme ich mit Katharina Zech auch die Studierendenvertretung. Wendet euch gerne an mich, wenn ihr Fragen oder Probleme habt, egal welcher Natur, und ich versuche gerne, weiterzuhelfen!



Johanna Klos

E-Mail: johanna.klos[at]stud.uni-frankfurt.de



Seit Winter 2022 studiere ich im Bachelor Skandinavistik in Frankfurt und habe mich seitdem nur immer mehr in das Fach verliebt. Seit Januar 2025 arbeite ich als studentische Hilfskraft für die wissenschaftliche open-access Zeitschrift NORDEUORPAforum, die zwar ihren Hauptsitz in Berlin hat, aber über Prof. Dr. Frederike Felcht als eine Herausgeberin

auch hier in Frankfurt vertreten ist. Dort bin ich zuständig für die Betreuung der Rezensionen.

VERANSTALTUNGEN IM SOMMERSEMESTER

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.30 - 10 Uhr					
10 - 12 Uhr	9-12 Uhr: Interskandinavische Sprachkompetenz II EB, MH, JD, IG 0.201	Schwedisch II Nordström, IG 254	Dänisch IV Hastenplug, SH 5.103	Schwedisch II Nordström, IG 0.201	Dänisch IV Hastenplug, IG 0.201 Schwedisch VI Nordström, per Zoom
		Norwegisch II Børdahl, SH 4.103	Schwedisch IV Nordström, IG 0.201	<i>Vorlesung: Orte und Mythen: Eine Einführung in die nordische Religionsgeschichte und Mythologie</i> Egeler, IG NG 2.731	
		Basistexte zu Ästhetik und Demokratie (nur Master) Felcht/Drügh, SH 1.104	Norwegisch IV Børdahl, SH 4.103		
12 - 14 Uhr	Dänisch VI Hastenplug, IG 0.201	Norwegisch Master Børdahl, SH 4.103		Von der Idee zur fertigen Hausarbeit Kaaz, SH 4.105	Dänisch VI Hastenplug, IG 0.201
	De svenska dialekterna Nordström, IG 201				
	Norwegisch VI Bordahl, SH 4.103	Schwedisch VI Nordström, IG 0.201	jeden 2. Mittwoch: Schwedische Landeskunde Nordström, IG 0.201	Schwedisch IV Nordström, IG 0.201	
14 - 16 Uhr	Dänisch II Hastenplug, IG 254	Norwegisch VI Børdahl, SH 4.103	Dänisch II Hastenplug, IG 251	Altnordische Lektüre Egeler, IG 0.201	Übersetzung: Henrik Pontoppidan-Webseite Hastenplug, per Zoom
	Norwegisch IV Børdahl, SH 4.109	Naturlyrik Felcht, IG 0.201	Norwegisch II Børdahl, SH 4.103	Tove Jansson Felcht/Henning-Mohr IG NG 2.731	
16 - 18 Uhr	Ästhetik der Demokratie in Skandinavien Felcht, IG 0.201	Intensität. (Emotionale) Grenzüberschreitungen in der Heldenepik Egeler/Wenzel, IG 254	Konstruktionen von Frauenbildern – Walküren in Mittelalter und Neuzeit Schulz, IG 0.201	Isländisch I Wahl, per Zoom	
18 - 20 Uhr		Isländisch I Wahl, per Zoom			

- Kolloquium für fortgeschrittene Bachelor- sowie Masterstudierende zur Begleitung von Haus- und Projektarbeiten – Egeler, siehe QIS/LSF
- Kolloquium für fortgeschrittene Bachelor- sowie Masterstudierende zur Begleitung von Haus- und Projektarbeiten – Felcht, siehe QIS/LSF
- Kolloquium für Studierende und Examenskandidat*innen im Bachelor und Master – Felcht, siehe QIS/LSF
- Übung: Deutsch-dänischer Blog „Kulturkiosk“ – Hastenplug. siehe QIS/LSF

Eine Auflistung aller Veranstaltungen des Instituts für Skandinavistik ist im [Vorlesungsverzeichnis QIS/LSF](#) zu finden. Dort können Sie auch herausfinden, für welche Module die jeweiligen Seminare angerechnet werden können.

EXTRACURRICULARES

Gastvorträge

Die Mutter aller Katastrophen. Das Begehren nach Desastern in Tove Jansons Mumiversum

Prof. Dr. Joachim Schiedermaier (LMU)

Zeit: 07.05.2026, 14-16 Uhr

Ort: IG NG 2.731

Queering gender in the Moomin valley

Prof. Dr. Mia Österlund (Åbo Akademi)

Zeit: 25.06.2026, 14-16 Uhr

Ort: IG NG 2.731



„Juhuu, Säuferline!“ – Der ‚Pöbel‘ als Gesellschafts- und Formproblem in Amalie Skrams Romanserie Hellemysfolket (1887–98)

Dr. Patrick Ledderose (LMU München)

Zeit: 01.06.2026, 16-18 Uhr

Ort: IG 0.201

Karin Michaëlis

Anna Wegener spricht über die dänische Autorin Karin Michaëlis und ihre Reisen in Deutschland.

Zeit: 19.06.2026, 12-14 Uhr

Ort: Info folgt

Autorenbesuch

Jesper Wung-Sung

Dänischer Kurzgeschichten- und Jugendbuchautor

Zeit: 12.06.2026, 10-12 oder 12-14 Uhr

Ort: Info folgt

Ausstellungen

Stitched Track

Zeit: bis zum 26.07.2026

Ort: Kunsthalle Mainz, Am Zollhafen 3–5, 55118 Mainz

Damit verbunden:

Reflexionen – Feministischer Rundgang

Zeit: 29.04.2026, 18-19 Uhr

Ort: Kunsthalle Mainz

Die Ausstellung *Stitched Track* zeigt knapp 60 Textilwerke und Aquarelle der Sámi-Künstlerin Britta Marakatt-Labba, die 1951 geboren wurde. Sie ist bis zum 26.7.26 in der Kunsthalle Mainz zu sehen.

Marakatt-Labbas Arbeiten erzählen von der Geschichte und Lebenswelt des indigenen Volkes der Sámi, die im Norden Schwedens, Norwegens und Finnlands sowie der russische Kola-Insel leben. Die für den Lebensunterhalt der Sámi zentralen Rentiere bzw. Fische werden durch Bergbau, Staudämme, Trockenlegungen, Abholzungen, Windkraftwerke und Transportinfrastrukturen bedroht. Marakatt-Labba greift diese Bedrohungen auf und entwirft Szenarien der Gegenwehr. Dabei greift sie auf traditionelle Motive sámscher Kultur zurück und verarbeitet aufgefundene Textilien und Materialien – eine spezifische Form von ‚Recycling‘. Kreisläufe spielen auch auf der motivischen Ebene eine wichtige Rolle in ihren kunstvollen Stickereien, die dem deutschen Publikum nicht nur eine andere Lebenswelt nahebringen, sondern auch eine in ihrer Reduktion meditativ wirkende Schönheit.

Im feministischen Rundgang am 29.4. stellt die Co-Kuratorin der Ausstellung, Marlène Harles, im Gespräch mit Frederike Felcht die Ausstellung vor. Fahrten, denen wir dabei folgen wollen, sind das Verhältnis von Vielfalt und Einfachheit, menschlichen und nicht-menschlichen Spuren, der Wandel von Gewässern in Schweden und die Frage nach dem Weiblichen in Kosmogonie und Kultur der Sámi.

Informationen finden Sie hier <https://www.kunsthalle-mainz.de/de/programme/guided-tours>. Auf den Seiten der Kunsthalle gibt es auch einen Einblick in die Ausstellung.

Tove Jansson: Die Welt der Muminis

Zeit: 18.12.2025 – 31.07.2026

Ort: Literaturhaus München, Salvatorplatz 1, 80333 München

Grønlit – Ein LitOhratur-Podcast

Eine neue Folge zu Inger Christensens *Sommerfugledalen* (1991; dt. *Das Schmetterlingstal*, 1995) ist erschienen: https://soundcloud.com/litohratur_podcast

Exkursionen

Exkursion nach Aarhus 03.-09. Mai 2026

Exkursion nach Bergen 04.-09. Mai 2026

RÜCKBLICKE

DER UNBEKANNTE BEKANNTE – ZUR AKTUALITÄT HANS CHRISTIAN ANDERSENS

Im Sommersemester 2025 konnten Studierende des Instituts für Skandinavistik und des Instituts für Jugendbuchforschung im Rahmen des Seminars „Andersen Ausstellen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Frederike Felcht und Dr. Astrid Henning-Mohr in Kooperation mit dem Struwwelpeter Museum ihre eigene Ausstellung konzipieren. Anlass dafür war der 220. Geburtstag und das 150. Todesjahr von Hans Christian Andersen. Die Vernissage der daraus resultierten Ausstellung „Der unbekannte Bekannte“ fand am 24. Juli 2025 im Struwwelpeter Museum statt. Die Sonderausstellung war bis zum 30. November 2025 dort zu sehen.

Ein Werkstattbericht

Zu Beginn des Semesters beschäftigten wir uns erst einmal mit Hans Christian Andersen und seinem Werk. Die meisten von uns kannten nur einige der berühmtesten Andersen-Märchen wie zum Beispiel *Die Schneekönigin* (dän. Orig. *Snedronningen*, 1844) oder *Die kleine Meerjungfrau* (dän. Orig. *Den lille Havfrue*, 1837), viele von uns bereits seit der Kindheit. Aber über die Menge an Märchen, die Andersen geschrieben hat, waren wir alle überrascht. Was die meisten von uns auch nicht wussten: Andersen war mehr als nur ein Märchenautor. Er schrieb beispielsweise auch Gedichte wie *Des Dichters Herz* (dän. Orig. *Du fatter ej Bølgernes evige Gang*, 1830) und Romane wie *Nur ein Spielmann* (dän. Orig. *Kun en Spillemand*, 1837). Aber nicht nur mit der Feder wusste Andersen gekonnt umzugehen, er war auch ein geschickter Scherenkünstler und schuf eine Vielzahl an Scherenschnitten und besondere Bilderbücher aus Collagen. Besonders mit dem Aspekt der Materialität in Andersens Werk beschäftigten wir uns zum Beispiel anhand des Märchens *Die wilden Schwäne* (dän. Orig. *De vilde Svaner*, 1838) oder dem Collagenbuch *Christines Bilderbuch* (dän. Orig. *Christines Billedbog*, 1859). Einen interessanten Einblick in die Andersen-Forschung gab zudem der Andersen-Tag, von dem bereits in der [letzten Ausgabe](#) des Institutsmagazins berichtet wurde. Die Vorträge zeigten die unterschiedlichen Facetten Andersens auf und boten uns noch einmal tiefere Einblicke in die aktuelle Andersen-Forschung.

Nach dem fachlichen Input in den ersten Semesterwochen besuchten wir gemeinsam das Struwwelpeter Museum und lernten die Museumsdirektorin Beate Zekorn-von Bebenburg kennen. Frau Zekorn führte uns durch das Museum und erläuterte, wie die Dauerausstellung des Museums konzipiert worden ist. Sie gab uns hilfreiche Tipps, wie wir unsere Ausstellung gestalten könnten, was bei der Konzeption zu beachten wäre und wo möglicherweise Schwierigkeiten entstehen könnten. Gemeinsam schauten wir uns auch den Ausstellungsraum an und

überlegten, was wir gerne in der Ausstellung zeigen wollten. Nach vielen Ideen und Diskussionen einigten wir uns darauf, die Idee des Kinderzimmers als Rahmen- und Gestaltungskonzept für unsere Ausstellung zu nehmen. Danach teilten wir uns in Gruppen auf, welche die verschiedenen Stationen der Ausstellung zusammen erarbeiteten und sich um die Umsetzung kümmerten.

Die darauffolgenden Wochen waren geprägt von intensiver Gruppenarbeit unter enger Abstimmung mit Frau Felcht, Frau Henning-Mohr und Frau Zekorn. Jede Gruppe suchte ein Ausstellungsobjekt aus oder konzipierte ein interaktives Element für die Ausstellung. Passend dazu wurde ein Ausstellungstext geschrieben, der auf große Texttafeln gedruckt wurde. Für die Tafeln wurden noch anschauliche Bilder oder Illustrationen ausgewählt. Neben den inhaltlichen Gruppen zu den einzelnen Stationen der Ausstellung gab es aber auch Gruppen, die sich um das Begleitheft, die Gestaltung der Texttafeln und Plakate oder um die Pressearbeit gekümmert haben. Immer wieder besprachen wir uns auch im Plenum, um übergeordnete Entscheidungen zur Ausstellung gemeinsam zu treffen, wie zum Beispiel die Gestaltung der Vernissage.

In den letzten Wochen vor der Ausstellungseröffnung ist die Zeit nur so verfliegen. Die ersten Ausstellungsobjekte sind im Museum angekommen und die Texttafeln sowie das Begleitheft wurden in die Druckerei gegeben, und dennoch gab es immer wieder Kleinigkeiten, die noch zu klären waren. Schließlich war die Eröffnungswoche gekommen und die Aufregung auf dem Höchststand. Es gab mehrere Pressetermine zum Beispiel beim [Hessischen Rundfunk](#) oder der [Frankfurter Rundschau](#), an denen wir interviewt wurden und über die Ausstellung informierten. Drei Tage vor der Vernissage begann das Museum mit dem Aufbau, bei dem wir gruppenweise mithalfen.

Die einzelnen Stationen der Ausstellung griffen dabei unterschiedliche Facetten von Andersens Schaffen auf und verknüpften sie mit dem „Kinderzimmer“. Auch der Ausstellungsraum wurde wie ein Kinderzimmer gestaltet.

So entstand zum Beispiel, passend zum Aspekt der Verwandlung in Andersens Märchen, eine Verkleidungsecke mit zum Teil selbst genähten Kostümen. Daneben fand sich ein Bereich mit Spielzeug, wie dem Geldschwein, in Anlehnung an das Märchen *Das Geldschwein* (dän. Orig. *Pengegrisen*, 1854), oder einem Puppentheater, einem Schaukelpferd, Sitzsäcken und einer Lesecke mit Hörstation. In der Lesecke konnten Andersens Märchen auf Deutsch und auf Dänisch in vielen unterschiedlichen Märchensammlungen oder Neuinterpretationen entdeckt werden. An der Hörstation konnten einzelne Märchen auf Deutsch und – dank unserer Dänisch-Lektorin Marlene Hastenplug, die sich bereit erklärte, Märchen für uns einzusprechen – auch auf Dänisch angehört werden. An einer Magnettafel konnte man dann sein Wissen über Andersens Märchen unter Beweis stellen, indem man Illustrationen den richtigen Titeln zuordnete. Andere Stationen beschäftigten sich mit dem Märchen *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern* (dän. Orig. *Den lille Pige med Svovlstikkerne*, 1845) und Andersens Sozialkritik und setzen das Märchen mit Hoffmanns Paulinchen (*Die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug*, 1845) in Verbindung. Andersens Scherenschnitte und Collagen wurden am Collagentisch aufgegriffen, an dem man seine eigenen Collagen erstellen konnte. Darüber hinaus gab noch einiges mehr zu entdecken.

Und dann war er da, der Tag der Vernissage. Nach ungefähr drei Monaten durften wir der Öffentlichkeit zeigen, was wir erarbeitet hatten. Und der Abend war ein voller Erfolg! Wir

waren überwältigt: So viele Menschen wollten unsere Ausstellung sehen, dass noch zusätzliche Stühle besorgt werden mussten und trotzdem manche nur ein Sitzkissen auf der Treppe ergatterten. Nach Eröffnungsworten von Frau Zekorn, Frau Felcht und uns Studierenden gab es einen Sektempfang und ein großes Gewusel brach auf der Galerie und in dem Ausstellungsraum aus. Unsere Besucherinnen und Besucher testeten sogleich ihr Wissen an der Magnettafel, hörten sich Andersens Märchen auf Dänisch an oder bastelten fleißig an ihrer eigenen Collage. Es war ein langer Abend voller Lachen, ausgelassener Stimmung und interessanter Gespräche. Wir haben uns sehr gefreut, dass nicht nur Freunde und Familie sowie Kommiliton*innen und Dozierende den Abend mit uns teilten, sondern auch viele Andersen-Interessierte.

An dieser Stelle einen großen Dank an die Freunde und Förderer der Goethe-Universität, die Georg und Franziska Speyer'schen Hochschulstiftung und die Mitarbeitenden des Struwelpeter Museum sowie Frau Zekorn für diese großartige Gelegenheit und die gute Zusammenarbeit. Ein besonderer Dank geht auch an Frau Felcht und Frau Henning-Mohr, ohne die diese Ausstellung nicht möglich gewesen wäre. Vielen Dank, dass Sie uns bei jedem Schritt zur Seite gestanden, alle unsere Texte korrigiert und auch in den stressigen Phasen den Überblick behalten haben. Das Seminar hat großen Spaß gemacht und war für alle eine riesige Bereicherung!

Linda Thiele

UD I DEN HÅRDE VERDEN – HINAUS IN DIE HARTE WELT DÄNISCH-DEUTSCHES ÜBERSETZUNGSSEMINAR 2025

Am 20. und 21. November 2025 fand am Institut für Skandinavistik wieder das Dänisch-deutsche Übersetzungsseminar statt, das seit 2013 schon zum siebten Mal von der Dänisch-Lektorin Marlene Hastenplug und dem Übersetzer Ulrich Sonnenberg geplant und diesmal von der Danish Arts Foundation und dem dänischen Forschungsministerium finanziert wurde. Bei der praktischen Organisation wurden sie von den Skandinavistik-Studierenden und HiWis Anastassia Zaltsberg und Randi Drümmer unterstützt. 23 Teilnehmende reisten aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz an. Das spannende und abwechslungsreiche Programm setzte sich aus Vorträgen, Workshops, einer Podiumsdiskussion und einer Lesung zusammen. Im Vorfeld hatte jede*r Teilnehmer*in Übersetzungen von Tove Ditlevsens Zeitungsartikel „Ulla og den hårde verden“ (dt. „Ulla und die harte Welt“) und einem Auszug von Siri Ranva Hjelm Jacobsens Roman *Ø* (2017; Insel, 2025) eingereicht, da diese die Grundlage der beiden Text-Workshops waren.

3 Meter, was faktisch nicht stimmt, da *3 Feet* nur ungefähr 90 cm sind. Dieser Vortrag hat also aufgezeigt, dass Übersetzer*innen immer noch gebraucht werden und dass KI keine Konsistenz in einem Text herstellen kann, weswegen in Frage gestellt wurde, ob sie überhaupt dafür verwendet werden sollte.



*Ursel Allenstein über Tove Ditlevsen.
Foto: Marlene Hastenplug.*

Nach einer kurzen Pause wurden die Teilnehmenden in zwei Gruppen für den Tove Ditlevsen-Workshop eingeteilt. Geleitet wurden diese Gruppen von Ulrich Sonnenberg und Ursel Allenstein. Ulrich Sonnenberg übersetzt vorwiegend Belletristik aus dem Dänischen und Norwegischen ins Deutsche. Ursel Allenstein hat in Frankfurt Skandinavistik studiert und ist als Übersetzerin unter anderem für ihre Übertragungen von Tove Ditlevsen bekannt. Im Workshop wurde dann über den Artikel „Ulla og den hårde verden“ und über die Unterschiede der eingereichten Übersetzungen gesprochen. Dabei wurde deutlich, dass es nicht die eine richtige Übersetzung gibt, sondern immer mehrere Möglichkeiten, und dass es manchmal auch eine subjektive Entscheidung sein kann, was das bessere Wort oder der schönere Satz ist.

Den Abschluss des Tages bildete das Abendessen in Frankfurt-Sachsenhausen im Restaurant *Die Brücke* – eine gute Gelegenheit, sich zu unterhalten, über den Tag auszutauschen und einander auch besser kennenzulernen. Der Freitagmorgen begann mit einem Vortrag des Vertriebsexperten Rainer Vollmar vom Literaturhaus Darmstadt über aktuelle Trends, Tendenzen und Veränderungen auf dem deutschen Buchmarkt. Zu erfahren war unter anderem, dass die Einnahmen der Buchbranche seit 30 Jahren konstant sind, aber die Leserzahlen abnehmen. Nur



*Heide Frank über Kollektive Intelligenz.
Foto: Marlene Hastenplug.*

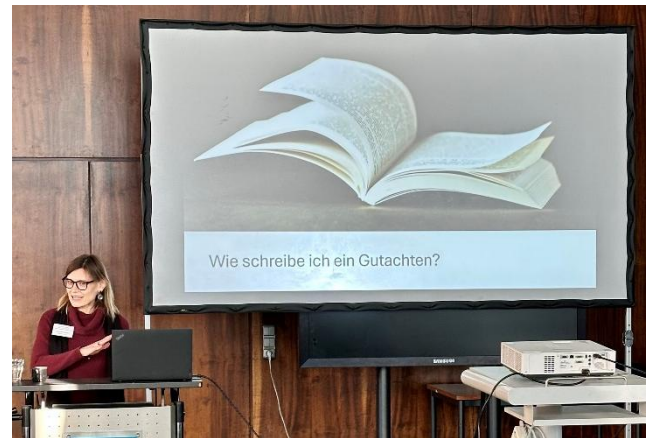
Der Eröffnungsvortrag von Heide Frank beschäftigte sich damit, ob und in welcher Qualität künstliche Intelligenz (KI) Literatur übersetzen kann. Eine Übersetzungs-KI kann zwar einen Text übersetzen, aber es wird dabei meist wörtlich übersetzt, da die KI keinen Kontext wahrnehmen kann. Auch ist die KI häufig nicht in der Lage, logische Verbindung zwischen zwei Sätzen herzustellen, wenn diese sich aufeinander beziehen. Dadurch kommt es beispielsweise zur Verwendung falscher Pronomina, so dass etwa auf eine Katze aus einem vorangehenden Satz im Folgenden dann mit dem Pronomen *er* verwiesen wird. Ein anderes Problem der KI ist das Umrechnen von Maßeinheiten. Die KI rechnet nicht, sondern übersetzt zum Beispiel *3 Feet* in

die Lesergruppe der 16- bis 29-Jährigen wächst. Ebenfalls interessant war, dass der Buchvertrieb zu 25% über Amazon und zu 25% über Thalia läuft – eine Statistik, die viele überrascht hat, da ihnen nicht bewusst war, dass Thalia so einen großen Marktanteil am Buchvertrieb hat und sehr aggressive Methoden verwendet, um zu expandieren. Dass der Marktanteil von Hugendubel demgegenüber unter 10% liegt, hat uns ebenso überrascht. Amazon und Thalia haben somit einen großen Einfluss auf die Vermarktung gewinnversprechender Titel und auf Kosten unbekannter Autoren, die so womöglich keine guten Chancen haben, entdeckt zu werden. Um eine bunte und vielfältige Literaturlandschaft zu erhalten, empfiehlt es sich, Bücher lieber in der lokalen Buchhandlung zu kaufen, um diese und die Vielfalt des Buchhandels zu unterstützen. Interessant für unser Übersetzungsseminar war auch noch der Fakt, dass jedes Jahr 9.000 Bücher übersetzt werden und dass 400 davon skandinavische Bücher sind.



*Rainer Vollmar über den Buchmarkt.
Foto: Marlene Hastenplug.*

Nach einer kurzen Kaffeepause informierte Franziska Hüther darüber, wie man ein Verlagsgutachten schreibt und was bei der Form und dem Inhalt zu beachten ist. Sie erläuterte, dass Gutachten zu noch nicht übersetzten Büchern geschrieben werden, damit Lektor*innen, die die Originalsprache des Werkes nicht beherrschen, erfahren, worum es in dem Werk geht und ob es sich für den deutschsprachigen Markt eignet. So können sie besser entscheiden, ob es für den Verlag interessant ist. Es ist aber auch wichtig zu wissen, dass man als Gutachter*in nicht automatisch auch der*die Übersetzer*in des Werks wird, wenn sich der Verlag dafür entscheidet, es einzukaufen und herauszugeben. Franziska Hüther ist eine Alumna der Frankfurter Skandinavistik, Übersetzerin für Belletristik sowie Kinder- und Jugendliteratur aus den skandinavischen Sprachen und hat den Roman *Ø* von Siri Ranva Hjelm Jacobsen aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzt.



*Franziska Hüther über das Schreiben von Gutachten.
Foto: Marlene Hastenplug.*

Im Anschluss folgte eine Podiumsdiskussion mit Ursel Allenstein, Franziska Hüther, Ulrich Sonnenberg und Justus Carl (ebenfalls Übersetzer aus den skandinavischen Sprachen und Alumnus der Frankfurter Skandinavistik) über das Leben und den Alltag als Übersetzer. Die vier haben berichtet, wie sie ihren Arbeitsalltag strukturieren, wie die finanzielle Lage in der Freiberuflichkeit aussieht und haben über gemeinsame Übersetzungsprojekte mit Kolleg*innen und über die damit verbundene Koordination gesprochen. Von den Teilnehmenden wurden Fragen gestellt und so ausführlich wie möglich beantwortet. Die Podiumsdiskussion veranschaulichte gut, wie das Leben der Übersetzer*innen sein kann: Zum einen kann es viel Spaß machen, an Texten zu arbeiten und sich zu überlegen, wie man bestimmte Passagen übersetzt, zum anderen wurde dabei aber auch klar, dass man als Übersetzer*in in den meisten Fällen eine Abgabefrist hat und immer ein wenig unter Zeitdruck steht.



*Justus Carl, Franziska Hüther, Ursel Allenstein und
Ulrich Sonnenberg (v. l. n. r.).
Foto: Marlene Hastenplug.*

Auch ist eine gute Vernetzung für neue Aufträge nötig, aber auch für fachlichen Austausch bei Übersetzungsproblemen.

Ein zweiter Workshop zu dem Roman *Ø* von Siri Ranva Hjelm Jacobsen fand nachmittags statt, wiederum in zwei Gruppen, geleitet von Ursel Allenstein und Franziska Hüther. Auch die Autorin selbst war anwesend und besuchte beide Gruppen. Der vorher zu übersetzende Textauschnitt aus dem Roman war gar nicht so leicht zu übersetzen gewesen. Fast alle hatten Schwierigkeiten mit dem Wort *Tarantellen* (dt. die Tarantel), das als Eigenname benutzt wurde, denn aus dem Textauszug ging nicht eindeutig hervor, wer oder was gemeint ist.

Erst einige Kapitel später klärt sich auf, dass mit diesem ‚Kosenamen‘ der Vater der Protagonistin betitelt wird, wobei nicht eindeutig gesagt wird, ob er ihr biologischer Vater oder nur ihr Stiefvater ist. Ohne diese Information fiel es den meisten schwer, eine passende Übersetzung dafür zu finden. Mit dem Besuch der Autorin konnte die Gruppe dann einige Sätze klären und sie fragen, wie sie sich



*Siri Ranva Hjelm Jacobsen und Ulrich Sonnenberg.
Foto: Marlene Hastenplug.*

bestimmte Beschreibungen optisch beim Schreiben vorgestellt hat und warum die Vaterfigur *Tarantel* genannt wird.

Der Tag und das Übersetzungsseminar endeten mit einer Lesung mit Siri Ranva Hjelm Jacobsen und Franziska Hüther im Hessischen Literaturforum. Ulrich Sonnenberg moderierte das Gespräch und übersetzte die Antworten der Autorin ins Deutsche. Die Schauspielerin Anna Böger las einige Passagen aus Franziska Hüthers deutscher Übersetzung, und im Gespräch ging es um die Autorin und den Inhalt des Romans (der auch eine Auseinandersetzung mit den Färöern ist), aber auch um das Übersetzen und die Heraus-

forderungen, die damit verbunden waren. Im Deutschen heißt der Roman *Insel* und ist beim MÄRZ Verlag erschienen. Der Abend fand einen gemütlichen Ausklang im Café des Mousonturms.

Juliana Böttger



*Die Seminar-Teilnehmenden, das Orga-Team und die Übersetzer*innen. Foto: Privat.*

KULTURSCHMÆCK – EINE QUIZ-APP ALS ERGEBNIS EINES DÄNISCH-DEUTSCHEN TANDEM-PROJEKTS 3.0

Am 06. November 2025 war es wieder so weit. Skandinavistik-Studierende aus Frankfurt und Göttingen sowie Germanistik-Studierende aus Kopenhagen trafen sich online zu ihrem ersten Zoom-Meeting. Bereits in den Wintersemestern 2023/24 und 2024/25 hatte zwischen diesen drei Universitäten ein Tandem-Projekt stattgefunden, nun sollte die dritte Auflage entstehen. (Hierzu erschienen bereits Artikel in der [achten Ausgabe](#) und [zehnten Ausgabe](#).) Für diejenigen von euch, denen das Projekt noch nichts sagt, hier eine kurze Zusammenfassung: Ziel dieses Tandem-Projektes ist es, weitere Kategorien eines in dem ersten Tandem-Projekt entwickelten Ratespiels zu gestalten, die auf kulturelle Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten zwischen Dänen und Deutschen aufmerksam machen sollen. Innerhalb verschiedener Themenbereiche werden Aussagen in Dänemark und Deutschland gesammelt, und die User sollen dann das Land erraten, aus dem die Aussage stammt.

Um am Ende des Semesters neue Themenbereiche in die App einspielen zu können, war einiges an Arbeit nötig. Dafür trafen sich alle Studierenden und ihre Sprach-Dozent*innen zu insgesamt vier Zoom-Meetings. Das erste fand wie bereits erwähnt am 06. November 2025 statt. In einer kurzen Vorstellungsrunde lernten wir uns kennen, bevor wir in fünf Gruppen eingeteilt wurden. Jede Gruppe sollte ein Thema wählen, um kulturelle Unterschiede zu untersuchen. Die diesmal neu hinzugekommenen Kategorien sind: Fankultur im Sport, Die Hauptstadt, Synchronisierung, Bevorzugte Zahlungsmethoden und Humor. Beim zweiten Zoom-Meeting eine Woche später wurden die jeweiligen Interviewfragen in den Gruppen erarbeitet und in beide Sprachen übersetzt. Mit diesen Fragen im Gepäck zogen wir los, um Personen aus verschiedenen sozialen Gesellschaftsschichten und Altersgruppen zu befragen und diese Interviews aufzunehmen. Diese wurden anschließend innerhalb der jeweiligen Gruppen geteilt, damit bei der dritten Zoom-Sitzung die Entscheidung getroffen werden konnte, welche Aussagen es in die Quiz-App schaffen. Nachdem dies beschlossen war, wurden alle Interviewaussagen im letzten Online-Meeting in die jeweilige andere Sprache übersetzt und in beiden Sprachen aufgenommen. Außerdem wurde ein Hintergrundtext in beiden Sprachen verfasst, der, nach dem Beantworten der Fragen in der jeweiligen Kategorie, unterhalb der Aussagen erscheint und einen Überblick über das jeweilige Thema in Deutschland und in Dänemark gibt.

Finalisiert wurde die dritte Auflage des Tandem-Projektes wieder durch einen Besuch der Kopenhagener Studierenden in Frankfurt und Göttingen im Januar 2026. Am Sonntag, dem 11. Januar 2026, machten sich die Kopenhagener Studierenden, ihr Deutsch-Dozent Lars Behnke und die DAAD-Lehrassistentin Vanessa Zanner auf ihren (langen) Weg nach Frankfurt – die Reisedauer hatte sich um einige Stunden verlängert, weil Sturmtief Elli Deutschland in Atem hielt. Am Hauptbahnhof wurden sie von der Dänisch-Lektorin Marlene Hastenplug und einigen Studierenden abgeholt. Von Montag bis Donnerstag hatten die Kopenhagener von 9 bis 13 Uhr Deutschunterricht, wo sie unter anderem viel über Sprichwörter und Redewendungen gelernt haben. Am Montag stand zudem ein gemeinsames Mittagessen mit Marlene und einigen Skandinavistik-Studierenden auf dem Plan, sowie eine Campus-Tour.



*Autorenbuchhandlung Marx.
Foto: Marlene Hastenplug.*

Anschließend ging es zur Autorenbuchhandlung Marx im Grüneburgweg, ca. 400 m entfernt vom Unicampus Westend, wo wir von zwei Mitarbeiterinnen aktuelle deutschsprachige Romane vorgestellt bekommen haben. (Eine sehr empfehlenswerte Buchhandlung, nur so am Rande.) Am Dienstagabend gab es einen Vortrag von Ebbe Volquardsen zu der im Moment sehr aktuellen internationalen Debatte: Grönland zwischen Geopolitik und Dekolonialisierung. Ebbe Volquardsen ist u. a. studierter Skandinavist, lebte lange Zeit in Grönland und hat an der Universität in Nuuk gelehrt. Anschließend gab es noch einen kleinen Neujahrsempfang.



Marlene Hastenplug, Franziska Hüther und Niels Brunse (v. l. n. r.). Foto: Melissa Ercan.

Am Mittwoch hatten alle Studierenden die Gelegenheit, einem sehr spannenden Gespräch zwischen Marlene Hastenplug, Franziska Hüther und Niels Brunse zuzuhören. Franziska Hüther ist Übersetzerin aus dem Dänischen, Schwedischen und Norwegischen ins Deutsche und eine Alumna unseres Institutes. Niels Brunse ist Autor, aber auch Übersetzer aus dem Englischen, Deutschen und Russischen ins Dänische.

Am Freitag, dem 16. Januar, folgte dann der große Tandem-Tag, zu dem auch einige Göttinger Studierende und ihr Dänisch-Dozent Søren Johansen nach Frankfurt kamen, um zusammen mit den Frankfurtern und Kopenhagenern den Tag zu verbringen. Los ging es um 10 Uhr mit verschiedenen Spielen, in denen wir uns besser kennenlernen, aber auch unsere Sprachkenntnisse anwenden konnten.



Gruppenspiel. Foto: Marlene Hastenplug.

Besonders im Gedächtnis sind mir dabei zwei Spiele geblieben. Zum einen „Falsche Freunde“, in dem wir Begriffe wie *Roulade*, *Kiste* oder *Krimskrams* erklären mussten. *Roulade* ist im Dänischen eine Art Kuchen, ähnlich den deutschen Biskuitrollen; im Deutschen ist es eine gefüllte dünne Scheibe Fleisch. *Kiste* meint im Dänischen Sarg, im Deutschen kann eine Kiste alles Mögliche Kantige sein, das man befüllen kann, bis hin zum



Gruppenbild Tandem-Tag. Foto: Privat.

umgangssprachlichen Wort für Auto oder Gesäß. *Krimskrams* meint im Deutschen umgangssprachlich Kram, Plunder, wertloses Zeug, und jeder hat zuhause wahrscheinlich irgendwo eine *Krimskrams*-Schublade, die ein Spektrum von alten, undefinierbaren Schlüsseln über Speisekarten bis zu Werkzeug beherbergt. Was *Krimskrams* im Dänischen meint, war schon schwerer zu erklären, denn das Wort kannten selbst viele der Dänen nicht (mehr). Meist meint es unleserliche Buchstaben, Zeichen oder Zeichnungen, ähnlich „unserer“ Sauklaue. Für das zweite Spiel, das mir sehr gut gefallen hat, sollten wir für bereits existierende Gegenstände neue Begriffe erfinden, etwa Glaskleid oder Fußkrause für Papierdeckchen an Biergläsern, die den runterlaufenden Schaum aufsaugen sollen. Nach dem Mittagessen ging es weiter mit Tandemaufgaben von Deutsch-Lektor Lars. So mussten wir anhand von Textbeispielen und ihren Übersetzungen herausfinden, was das Original ist, und im besten Fall Autor und Titel nennen. Anschließend sind wir gemeinsam zum Historischen Museum gelaufen, wo wir eine wirklich interessante und aufschlussreiche Führung hatten, die uns die Highlights der Dauerausstellung nähergebracht hat.



Vanessa Zanner, Lars Behnke, Marlene Hastenplug und Søren Johansen (v. l. n. r.). Foto: Privat.

Den Abend haben wir dann beim gemeinsamen Essen in der Apfelweinwirtschaft „Ebbelwoi Unser“ ausklingen lassen, bevor sich die Göttinger wieder auf den Heimweg gemacht haben. Am Sonntag, dem 18. Januar, sind dann auch die

Kopenhagener nach Göttingen gefahren und haben dort eine Woche verbracht.

Verena Reichel

In dieser Ausgabe gibt es auch einen Artikel über den Aufenthalt in Frankfurt aus Sicht eines Kopenhageners (S. 18).

Über den Vortrag von Ebbe Volquardsen hat auch der UniReport berichtet. [Hier](#) geht es zum Artikel.

Weitere Artikel über die erste Auflage des Tandem-Projekts findet ihr im [UniReport](#) und von Pascal Schmidt im [Kulturkiosk](#).

Ein weiterer Bericht im UniReport beschäftigt sich mit einem Autorengespräch, das während des zweiten Besuches von den Kopenhagenern stattgefunden hat. [Hier](#) geht es zum Artikel.

KOPENHAGENER STUDENT*INNEN AUF STUDIENFAHRT NACH FRANKFURT UND GÖTTINGEN

Wir waren dreizehn Germanistik-Studierende von der Universität Kopenhagen, die vom 11.-18. Januar 2026 das Vergnügen hatten, eine Studienfahrt nach Frankfurt zu machen. Dort wurden wir von den Skandinavistik-Studierenden der Goethe-Universität und Marlene Hastenplug, ihrer Lektorin für Dänisch, nach einer langen Zugreise mit einiger Verspätung am Bahnhof empfangen. An den folgenden Vormittagen bekamen wir Deutschunterricht in den erstaunlichen und hochdeckigen Unterrichtsräumen, die sich im Baustil deutlich von der Kopenhagener Uni unterschieden, sodass man sich beim Betreten der Uni fast als königliche Person gefühlt hat. Täglich wurden wir mittags von verschiedenen Frankfurter Studierenden abgeholt und in die Mensa begleitet. Dort hatten wir die Gelegenheit, uns mit ihnen zu unterhalten und eine Einführung in hessische Redewendungen und die jugendliche Alltagssprache zu bekommen, was (mit viel Gelächter) viele neue Ausdrücke zu unserem deutschen Wortschatz hinzufügte. An den Nachmittagen haben wir auf eigene Faust Frankfurt erforscht. Manche sind ins Goethehaus gegangen, andere ins Museum für elektronische Musik, und wieder andere haben freiwillig und mit großem Interesse am Unterricht in Altisländischer Grammatik teilgenommen. An den Abenden haben wir in Begleitung von den Frankfurter Studis die Gastronomie- und Kneipenkultur von Frankfurt ausprobiert. In diesem Bereich war selbstverständlich der gemeinsame Abschluss in der Ebbelwoi-Kneipe „Ebbelwoi Unser“ in Sachsenhausen der Höhepunkt, wo wir sowohl mit den Frankfurter als auch den Göttinger Studis und Lektor*innen die berühmte Grüne Soße und den Ebbelwoi probiert haben, während ein lebhafter Gastwirt uns alle zehn Minuten in zunehmender Lautstärke ein Lied von Udo Jürgens vorgesungen hat. Abschließend möchten wir alle aus Dänemark einen Dank an die Frankfurter und Göttinger Studis ausrichten, dass sie sich für uns Zeit genommen und uns ein Gefühl des

Willkommenseins gegeben haben. Das hat dazu beigetragen, dass mehrere von uns sich jetzt überlegen, ein Austauschsemester in Frankfurt zu machen. Wir bedanken uns auch bei den Germanistik-Lektor*innen Lars und Vanessa von der Kopenhagener Uni für ihre großartige Stimmung und gute Planung der Studienfahrt, und bei den Skandinavistik-Dozent*innen an der Frankfurter und Göttinger Uni, Marlene und Søren, dafür, dass sie für uns lustige und interessante Aktivitäten arrangiert haben. Ich spreche wahrscheinlich für die meisten von uns, wenn ich sage, dass dies nicht ein endgültiger Abschied von Frankfurt, sondern ein „auf Wiedersehen“ sein wird mit all dem, was die Stadt, die Universität und die Studierenden zu bieten haben.



*Die Student*innen aus Kopenhagen und die Dänisch-Studierende Melissa aus Frankfurt im ‚Café Metropol‘.
Foto: Privat.*

*Simon Amundsen
Student im 6. Semester im Fachbereich
„Musikwissenschaft“ und „Deutsche Sprache und Kultur“
an der Universität Kopenhagen.*

VON MEERFRAUEN UND FREMDEN: EIN BESUCH IM SCHAUSPIEL

Die Kursteilnehmenden der „Einführung in die Neuere Skandinavistik“ und Prof. Frederike Felcht besuchte am 13. November 2025 in den Kammerspielen eine Inszenierung von Henrik Ibsens *Die Frau vom Meer* (norw. Orig. *Fruen fra havet*, 1888). Begleitend dazu lasen und besprachen wir das Werk im Kurs. Der kurzweilige Theaterabend wurde von Barbara Bürk inszeniert und bestach durch Spielfreude, Witz, Tanz und musikalische Zwischenspiele, wie auch eine Pressestimme der [Frankfurter Rundschau](#) vom 19. Mai 2025 bezeugt. Besonders beeindruckt hat mich Markus Reschtnefki, der in seiner Doppelrolle als Ballested sowie als Live-Musiker und Multiinstrumentalist sowohl die allgemeine Stimmung untermalt als auch quasi als musikalischen Kommentar immer wieder kürzere Solo-Performances darbietet.

Unter dem Titel *Die Frau vom Meer – oder finden sich Rudimente einer Ur-Fischart im menschlichen Gemüt?* steht seit Mai 2025 das Gesellschaftsdrama *Fruen fra havet* mit dem Ensemble des Schauspiels Frankfurt rund um Melanie Straub und Uwe Zerwer auf dem Spielplan. Auf der Suche nach der Urfischart geht es doch mitunter recht „fischig“ zu, was sich in liebevollen Details wie dem nervösen Kratzen von Lyngstrand oder einer doch sehr herausfordernden Bootsfahrt äußert. Insbesondere Christoph Pütthoff in seiner herzerwärmend tollpatschigen Darstellung des Lyngstrand sorgt für viele Lacher seitens des Publikums.

In Ibsens Werk nimmt die Figur eines Fremden Mannes eine größere Rolle ein. Er steht sinnbildlich für das Meer und versetzt Ellida einerseits in Angst und Schrecken und übt andererseits eine starke Anziehung auf sie aus. Anfänglich wird in der Inszenierung über die Figur des Fremden nur gesprochen. Gegen Ende – beim ersten Auftritt des

Fremden – bittet Ellida jemanden aus dem Publikum, diesen Fremden zu spielen. Melanie Straub (als Ellida) bespielt virtuos den Theaterbesucher, der sich auf der Bühne wiederfindet, und dessen Mimik zwischen Verwirrung, Überforderung und Lachen changiert. Alle Sprechtexte des Fremden spricht Ellida selbst und ruft dazu manchmal Regieanweisungen für den Fremden mit hinein. Ihre innere Zerrissenheit wird dadurch besonders plastisch und der Theaterbesucher in der Rolle des Fremden eher zu einem bespielten Objekt als zu einer aktiven Figur. Die Inszenierung spielt damit, inwieweit der Fremde ein Produkt von Ellidas Fantasie ist. Der Fremde bewegt sich brav auf der Bühne umher, richtet eine Waffe auf Ellida und lässt sich wieder von der Bühne schicken, während Ellida wie im Fieberwahn zwischen den Figuren hin und her springt (gedanklich) und läuft (räumlich). Doch sieht auch schon während der Vorstellung der Fremde gar nicht so fremd aus und das Gefühl, diese Person schon einmal gesehen zu haben, schleicht sich ein. Nach einem Besuch der Website des Schauspiels stellt sich heraus, dass der Fremde auf den Fotos der Vorstellung die Person war, die auch in der von uns besuchten Vorstellung scheinbar „zufällig“ auf die Bühne gebeten wurden. Jedoch ist der besagte Herr nicht unter den Darstellern des Stücks verzeichnet. Ein zufällig angesprochener Fremder zu sein, hat er jedenfalls sehr authentisch gespielt – vielleicht ist uns das Fremde manchmal gar nicht so fremd.

Auf der Website des Schauspiels findet sich eine sehr lohnende [Vorbereitung](#) der Inszenierung mit der Regisseurin Barbara Bürk und unserem Norwegisch-Lektor Espen Børdahl – absolute Hörempfehlung!

Sebastian Munsch

ZU BESUCH: ØYVIND RIMBEREID

Am 20. Januar 2026 war der norwegische Autor und Lyriker Øyvind Rimbereid im Rahmen des Seminars „Dyrefortellinger“ („Tiererzählungen“) in Frankfurt zu Gast. Der Vortrag war nicht nur für die Seminarteilnehmenden geöffnet, sondern auch für alle, die den Autor einmal selbst hautnah erleben wollten.

Zu Beginn gab Rimbereid einen Einblick über sein Aufwachsen in Stavanger und wie 1969 zum ersten Mal in Norwegen Öl gefunden und Stavanger zur Öl-Hauptstadt Norwegens wurde. In seiner Kindheit und Jugend war er eine Leseratte, die vor allem Krimis gelesen hat, bevor sein Vater ihn dazu ermutigte, doch einmal Belletristik zu lesen. Der Unterschied zu Krimis wurde ihm sehr schnell klar, denn hier wurden noch die Rätsel bewahrt, hier ging es viel rätselhafter zu und Fragen wurden offengelassen. Während seines Schriftstellerstudiums veröffentlichte er verschiedene Werke aus unterschiedlichen Genres, doch heute sieht er sich vor allem als Lyriker. Er hat sich der Tradition der Langgedichte verschrieben, die in Norwegen wenig verbreitet ist. Rimbereid liebt Langgedichte, weil sie ihm die Möglichkeit geben, längere Narrative zu spinnen, und sie eine Art Bindeglied zwischen Gedichten und Kurzgeschichten bilden. Gedichte allgemein zeigen einen Punkt, eine Krise (hier als Wende-, als Veränderungspunkt zu verstehen), im Gegensatz zum Roman, der einen längeren Zeitraum mit mehr Details abdeckt.

Nach diesem Einblick haben wir alle zusammen einen intensiven Blick in Rimbereids Langgedicht *Jimmen* (2011) geworfen.

In *Jimmen* geht es um einen Mann und sein Pferd namens Jimmen, die zusammen Müll zur Weiterverwertung als Schweinefutter einsammeln; bemerkenswert ist dabei, dass das Pferd eine der beiden lyrischen Stimmen ist. Jimmens Stimme zeichnet durch ein archaisierendes, „falsches“ Nynorsk aus, mit einer speziellen Grammatik und dem Versfuß Jambus, der den Rhythmus des Pferdeganges reflektiert. Die Denkweise des Pferdes ist eher zyklisch und wenig ausschweifend: Jimmen erfreut sich an den kleinen Dingen, wie beispielsweise, als er uriniert.

Morgon morgons
attmed bolleblomar
og deim gule.
Morgon morgons
uti graset pissa
og til soli alle dropar
so deim helsar.

(Øyvind Rimbereid: *Jimmen. Et dikt*. Oslo, Gyldendal Norsk Forlag, 2011, S. 35.)

Morgens am Morgen
neben Trollblumen
und sie sind gelb.
Morgens am Morgen
draußen ins Gras pissen
und zur Sonne alle Tropfen
so sie grüßen.

(Eigene Übersetzung)

Doch warum ausgerechnet ein Pferd als einer der Protagonisten? In Rimbereids Jugend in den frühen 1970er-Jahren waren in Stavanger Pferdegespanne, die Essensreste einsammelten und Latrinen leerten, noch ein vertrauter Anblick, während gleichzeitig in der Nordsee Ölplattformen gebaut wurden. Diesen Kontrast zwischen Alt und Neu thematisiert Rimbereid in *Jimmen* und verleiht der ‚alten Welt‘ mit dem Pferd eine Stimme. Heutzutage haben Pferde, die früher in der norwegischen Volksdichtung und den Balladen ein Statussymbol waren, als Arbeitstier ausgedient und sind zu einer Freizeitbeschäftigung geworden. Mit der Entdeckung norwegischer Ölvorkommen haben Autos und andere Maschinen Einzug in die Arbeits- und in die Alltagswelt erhalten. *Jimmen* hat darauf seinen eigenen Blick: Er sieht die Autos als eine Art Pferd, nur eben mit speziellen Attributen. Wie die Pferde das Gras auf der Weide fressen, „fressen“ die Autos Öl, das aus der Erde „wächst“.

Då deim hestom mange der på vegen inn til byen rida og rida då med fotan høge og med lange hengjemanar og med skiten uppå manar og med grå'e flekkjo uppå bringa. So den vegen bivrar so!	Als die vielen Pferde dort auf dem Weg in die Stadt ritten und sie ritten mit langen Beinen und mit langer Hängemähne und mit Schmutz auf den Mähnen und mit grauen Flecken auf der Brust. Dass der Weg nur so bebt!
(<i>Jimmen</i> , S. 21.)	(Eigene Übersetzung)

Als weiteren Impuls, ein Pferd mit einer Stimme auszustatten, nennt Rimbereid den Aufsatz „Die Kunst als Verfahren“ des russischen Formalisten Viktor Šklovskij. Er bezeichnet es als Aufgabe der Literatur, die Welt zu verfremden und damit die Lektüre herauszufordern und illustriert das an einer Geschichte Leo Tolstois, in der ebenfalls ein Pferd spricht. Indem man aus Sicht des Pferdes schreibt, entsteht ein Verfremdungseffekt, den Rimbereid spannend findet. Um *Jimmen* authentisch darzustellen, folgte zudem eine umfangreiche Recherche über Pferde. Der Kutscher wird dem Pferd *Jimmen* als zweiter Protagonist zur Seite gestellt. Er ist charakterisiert durch seinen Stavanger-Dialekt und durch die in den 1970er-Jahren verbreitete Religiosität der Region, die zu Rimbereids Kindheitserinnerungen gehören. So verweisen die folgenden Verse auf die in Norwegen zu der Zeit üblichen christlichen Sonntagsschulen, in denen Kinder über die Kirche und Jesus unterrichtet wurden:

Korfor fekk eg og syster mi
aldri et sånt bilde på sundags-
skolen?

[...]
Et lide fargebilde
der Jesus står på et høgt fjell
med håvet nesten oppe i skyene?

(*Jimmen*, S. 20.)

Warum bekamen ich und meine Schwestern
nie ein solches Bild in der Sonntags-
schule?

[...]
Ein kleines Farbbild
auf dem Jesus auf einem hohen Berg steht
mit dem Kopf beinahe in den Wolken?

(Eigene Übersetzung)

Andere Verse beschreiben das Bild einer bis heute in Stavanger befindlichen Leuchtreklame mit der Aufschrift *Jesus – verdens lys* („Jesus – Licht der Welt“):

[...]
på ein av de stysste motorveiane
der me akkurat e på vei te å ta av
på ein avkjørsel tom for alt aent
og et der, heilt i enden,
e det et forderdeligt sterkt lys.
Som fra ein stall
i brann.

(*Jimmen*, S. 20.)

[...]
auf einer der größten Autobahnen
wo wir gerade dabei sind abzubiegen
an einer Ausfahrt, wo sonst nichts ist
und dort, ganz am Ende,
ist ein entsetzlich starkes Licht.
Wie von einem Stall
in Flammen.

(Eigene Übersetzung)

Im Gedicht wird das Licht nicht mehr durch die Leuchtreklame, sondern durch einen brennenden Stall erzeugt, was die Frage aufwarf, welcher Stall gemeint sei: Der Pferdestall oder der Stall von Bethlehem? Im ersteren Fall könnte es symbolisch dafür stehen, dass die Zeit der Pferde als Arbeitstier vorbei ist und somit die Ställe nicht mehr benötigt werden, also eine Art Blick in die Zukunft. Im zweiten Fall würde damit die ganze Kirche symbolisch verbrannt werden, denn wo kein Stall in Bethlehem, da auch keine Geburt von Jesus und somit keine Erlösung.

Das Gedicht endet mit dem Tod des Kutschers durch einen Herzinfarkt, und hier vermischt sich die – ansonsten klar voneinander getrennte – Rede von Pferd und Mensch und geht ohne Umbrüche ineinander über, bis das Pferd am Ende das letzte Wort hat.

Zum Abschluss zog Rimbereid das Fazit, dass *Jimmen* als Elegie gelesen werden könne, als Klage über das, was in unserer Welt verloren geht, wie der Kontakt und das Leben mit Tieren.

Der Vortrag wurde von unserem Norwegisch-Lektor Espen Børdahl im Zusammenhang mit seinem Kurs über *Dyrefortellinger / Tiererzählungen* organisiert, und ermöglicht durch die Finanzierung der norwegischen Stiftung NORLA – einen herzlichen Dank an beide für diesen spannenden Austausch!



Øyvind Rimbereid. Foto: Anastassia Zaltsberg.

Verena Reichel

„MYTHOLOGIE ALS BERUF“ – EIN BERICHT ÜBER DEN GASTVORTRAG VON FLORIAN SCHÄFER

Am 21.01.2026 besuchte Florian Schäfer den Keller des IG-Farben-Hauses, um in einem von Professor Matthias Egeler organisierten Gastvortrag von seinem Beruf zu berichten. Zwar ist er kein Skandinavist, sondern eigentlich studierter Biologe, doch im Zentrum seines beruflichen Schaffens als Künstler und Autor steht eine ausgeprägte Leidenschaft für Sagen, Märchen und vor allem: Fabelwesen.

Seit seiner Kindheit hatte Schäfer schon eine Faszination für Sagen und Fabelwesen aller Art, und nachdem er sich im Rahmen eines Vereins mit Lokalgeschichte, sowie im Rahmen seines Studiums mit biologischen und ökologischen Themen beschäftigt hat, vereinte er schließlich seine Interessen mit der Gründung des Projekts *Forgotten Creatures*. Zusammen mit seinem Team will Schäfer nämlich Fabelwesen und Sagengestalten des volkstümlichen Erzählens vor dem Vergessen bewahren – vielleicht kann man hier von einer Art erzählerischem „Artenschutz“ sprechen.

Am Anfang seines Arbeitsprozesses steht eine ausführliche Recherchephase, in der Schäfer und sein Team oft ausgehend von Sagen- und Märchensammlungen des 19. Jahrhunderts die Spuren verschiedenster erzählter Kreaturen so weit wie möglich zurückzuverfolgen versuchen. Danach erschafft er in mühsamer Handarbeit, basierend auf den Beschreibungen und Bildern seiner

Quellen, lebensgroße, realistische Skulpturen, die die Fabelwesen, Hausgeister und so fort, erlebbar machen sollen. Einmal so „zum Leben erweckt“, dienen die Skulpturen dann in Fotografien und Ausstellungen – und, so die Hoffnung, vielleicht auch zukünftig in einer Erlebniswelt – als Anschauungsmaterial, um Menschen ihre Geschichte und Erzählungen näher zu bringen.

Neben Ausstellungen entstehen im Rahmen von *Forgotten Creatures* auch Bücher: Bisher sind zwei populärwissenschaftliche Sachbücher sowie drei Romane, aufgemacht als Expeditionen des Hauptcharakters Konstantin O. Bolt, um Fabelwesen zu erforschen, erschienen. Florian Schäfer selbst wurde bereits zu verschiedenen Lesungen eingeladen.

Das Team hinter *Forgotten Creatures* hat es also geschafft, sich selbst aus der kreativen Beschäftigung mit mythologischen und folkloristischen Themen ein vielfältiges Berufsprofil zu schaffen. Wohlgedacht werden sie dabei auch von dem Verein Zeitsprünge unterstützt, dessen Vorsitzender Florian Schäfer selbst ist, doch für mich bleibt der Eindruck, dass man sich mit genug Kreativität und Zielstrebigkeit (und vielleicht auch etwas Glück) selbst Möglichkeiten schaffen kann, auf unterschiedliche Art mit skandinavistischen Themen zu arbeiten.

Johanna Klos

UNSERE ABSOLVENT*INNEN

An dieser Stelle gratulieren wir Ihnen noch einmal herzlich zum Abschluss Ihres Studiums und wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft! Melden Sie sich mal wieder bei uns und erzählen, wohin es Sie verschlagen hat – wir freuen uns, wenn wir weiter von Ihnen hören!

Bachelor Hauptfach

Judith Reicherzer

Arktische Natur und Gefühlsleben in Cora Sandels Roman Café Krane



Foto: Tomoe Arai.

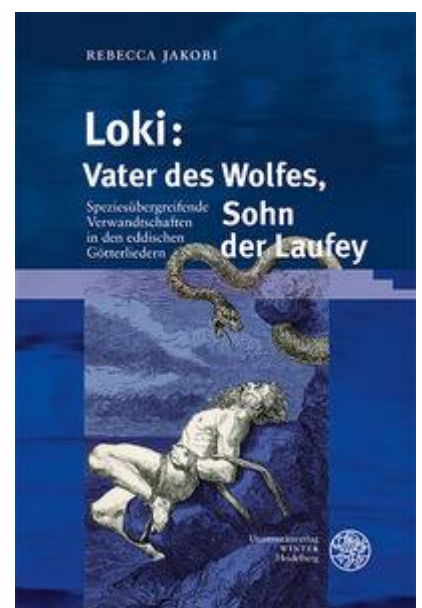
ALUMNI ERFOLGE

Rebecca Jakobi, die eine der Mitbegründerinnen und über viele Jahre eine eifrige Beiträgerin und Redakteurin dieses Institutsmagazins war, hat in mehreren Ausgaben über Publikationen berichtet, an denen sie beteiligt war: Als Seminarteilnehmerin an der Übersetzung dänischer Kurzgeschichten unter dem Titel *Schön habt ihrs hier*, die 2020 in der Parasitenpresse erschienen, an der Übersetzung von Werken des dänischen Nobelpreisträgers Henrik Pontoppidan für die [internationale Webseite der Henrik Pontoppidan Selskabet](#), von denen dann einige 2023 im Wallstein Verlag unter dem Titel *Kaum ein Tag ohne Spektakel* veröffentlicht wurden, als professionelle [Übersetzerin des dänischen Romans Radsportherz](#) von Daniel Dencik 2022 im Covadonga Verlag, als wissenschaftliche Hilfskraft in der Redaktion der wissenschaftlichen Zeitschrift [NORDEUROPAforum](#). Nun ist ihre Masterarbeit (das Abstract ist [hier](#) zu lesen) als Monographie unter dem Titel *Loki: Vater des Wolfes, Sohn der Laufey. Speziesübergreifende Verwandtschaften in den eddischen Götterliedern* im [Universitätsverlag Winter](#) erschienen – ein toller Erfolg!

Rebecca Jakobi: *Loki: Vater des Wolfes, Sohn der Laufey. Speziesübergreifende Verwandtschaften in den eddischen Götterliedern*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2026.

ISBN: 978-3-8253-9675-6, 24,00 €

(auch als PDF für 24,00 €)



FIX UND FERTIG – ABSTRACTS VON ABSCHLUSSARBEITEN

ARKTISCHE NATUR UND GEFÜHLSLEBEN IN CORA SANDELS CAFÉ KRANE

In meiner Bachelorarbeit mit dem Titel „Arktische Natur und Gefühlsleben in Cora Sandels Roman *Café Krane*“ habe ich die Darstellung der arktischen Natur und ihre Verflechtung mit dem Gefühlsleben der Figuren in dem Roman *Kranes konditori: Interiør med figurer* (dt. *Café Krane. Interieur mit Figuren*) von Cora Sandel untersucht. Der Name ist das Pseudonym der in Oslo geborenen Autorin Sara Fabricius, die neben Autor*innen wie Knut Hamsun, Sigrid Undset und Kristofer Uppdal als eine der bedeutendsten Stimmen der norwegischen Literatur zwischen den Weltkriegen gilt. Ihr impressionistischer, bildlicher Stil sowie die enge Verbindung zwischen Raum und Natur prägen ihr gesamtes Werk.

Sandel wuchs zeitweise in Tromsø auf, das in der Forschung häufig als literarisches Vorbild für die nordnorwegische Stadt in ihren Romanen gilt. Auch wenn der Ortsname im Text ungenannt bleibt, ist die arktische Topografie mit ihren Jahreszeiten, Lichtverhältnissen und klimatischen Extremen als Inspirationsquelle deutlich erkennbar.

Vor diesem biografischen und literaturhistorischen Hintergrund analysiere ich *Café Krane* als Werk, das Natur, Raum und soziale Dynamiken eng miteinander verknüpft. Der Roman, der 1946 erschien und sowohl epische als auch dramatische Züge trägt, entfaltet im Setting eines Cafés ein komplexes Spannungsfeld zwischen individueller Sehnsucht und gesellschaftlicher Normierung. Im Zentrum steht Katinka Stordal, deren Leben als Mutter, Ehefrau und Näherin an den sozialen Erwartungen scheitert und eng mit der Atmosphäre der nordischen Kleinstadt verbunden ist.

Methodisch orientiere ich mich am *Wide* und *Close Reading* und beziehe mit dem *Spatial Turn* einen raumtheoretischen

Ansatz ein, der den literarischen Raum als konstitutiv für Sinnbildungsprozesse versteht. Während das *Wide Reading* den Roman in größere literatur- und kulturhistorische Zusammenhänge einordnet, erlaubt das *Close Reading* die Analyse zentraler Motive, Bilder und sprachlicher Strukturen. Im Fokus stehen das Wechselspiel von Innen- und Außenraum sowie die Zweiteilung des Romans in ein erstes und ein zweites „Bild“. Elemente wie die Drehtür des Cafés, die Fenster und die Jahreszeiten deute ich als symbolische Strukturen emotionaler Dynamik: Der Frühling ist ein Zeichen für Aufbruch, winterliche Kälte und Dunkelheit hingegen stehen für soziale Enge und emotionale Erstarrung.

Aufbauend auf Forschungsbeiträgen, die die arktische Landschaft als Spiegel innerer Zustände deuten, erweitere ich die Perspektive, indem ich neben negativen auch ambivalente oder potenziell positive Naturdarstellungen berücksichtige. Insgesamt zeige ich, dass die arktische Szenerie in *Café Krane* weit mehr ist als ein atmosphärischer Hintergrund: Sie wirkt als strukturierendes Prinzip, das soziale, geografische und emotionale Dimensionen miteinander verschränkt. Damit leiste ich einen Beitrag zur weiterführenden Erforschung von Sandels Werk und unterstreiche dessen literarische Bedeutung.

Judith Reicherzer

Literatur:

Sandel, Cora (2021). *Kranes Konditori*. Trondheim, Norwegen: Gyldendal.

Sandel, Cora (2019). *Café Krane*. Stuttgart: Urachhaus.

UNSERE PARTNER-UNIVERSITÄTEN IN SKANDINAVIEN

Dänemark (Ansprechpartnerin: Marlene Hastenplug):

- [Aarhus Universitet](#)
- [Kopenhagens Universitet](#)

Schweden (Ansprechpartnerin: Jackie Nordström):

- [Stockholms Universitet](#)
- [Umeå Universitet](#)

Norwegen (Ansprechpartner: Espen Børdahl):

- [Universitetet i Tromsø](#)

Island (Ansprechpartnerin: Katja Schulz)

- [Háskóli Íslands, Reykjavík](#)

LIVE AUS TROMSØ:

SCHNEE, NORDLICHTER UND WALE

Wieso Norwegen, wieso Tromsø? Diese Fragen wurde mir nicht nur zuhause in Deutschland unzählige Male gestellt, nachdem ich offenbart hatte, dass ich mich für ein Auslandssemester beworben hatte. Auch hier in Norwegen wurde und werde ich das oft gefragt. Die kurze Antwort: Schnee, Nordlichter und Wale. Aber wie wahrscheinlich viele mitbekommen haben, hätte ich dafür nicht nach Norwegen fahren müssen. Während es hier oben in Tromsø nämlich um Weihnachten herum immer wärmer wurde und der Schnee langsam schmolz, wütete in Deutschland das reinste Schneechaos. Nordlichter gab es, dank eines heftigen Sonnensturmes, auch in Mitteleuropa zu bestaunen und



Foto: Emily Bröcking.

dann taucht im Januar auch noch ein Finnwal in der Förde in Flensburg auf. Aber das ist ja auch nur die kurze Antwort. Die lange Antwort ist ein Puzzle aus vielen verschiedenen Elementen. Natürlich spielte meine Liebe zu Schnee und Walen eindeutig eine Rolle bei meiner Entscheidung, genau hierher nach Tromsø zu kommen. Auch das kältere Klima und die einzigartige Erfahrung der Polarnächte und -tage haben mir die Entscheidung leichter gemacht.

Aber was wohl meine stärkste Motivation war, um ein Semester hier in Norwegen zu studieren, ist die Möglichkeit eine andere Perspektive einnehmen zu können. Die Möglichkeit an einer Universität zu studieren, die nicht in Deutschland ist, Studierende kennenzulernen, die aus verschiedensten Gründen und Ecken der Welt hierherkommen, und Erfahrungen austauschen zu können. Und natürlich wollte ich auch das Norwegisch anwenden, das ich

in den letzten zwei Jahren im Zuge meines Studiums gelernt hatte.

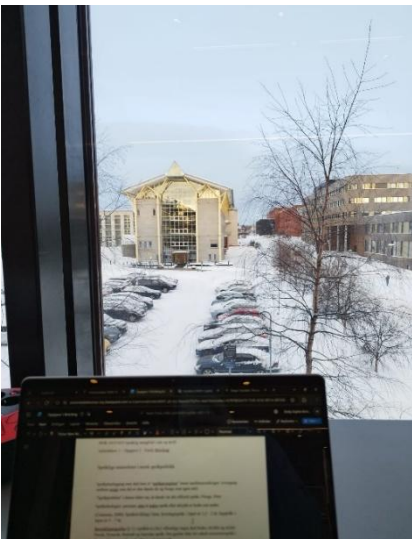
Ich könnte doch also einfach nach Norwegen gehen, die letzten paar Kurse für meinen Bachelor dort machen und nebenbei mein Norwegisch testen, üben und verbessern. Dachte ich. Doch so einfach, wie es klang, war es nicht. Nicht nur war der Bewerbungsprozess unheimlich stressig, weil Unis in Norwegen sich nun einmal mit ihren Fristen nicht nach den Unis in Deutschland richten. Deadlines und Infos waren aus meiner Sicht als deutsche Studentin teilweise wirklich kurzfristig. Es ist auch ein



Foto: Emily Bröcking.

riesiger Schritt, ganz allein in ein fremdes Land zu ziehen. Und das ist der Punkt: ziehen. Denn was ich maßlos unterschätzt hatte, war, dass ich nach Norwegen umziehen würde, wenn auch „nur“ für ein halbes Jahr. Für mich klang das Auslandssemester immer eher wie ein Besuch. Ein halbes Jahr ist doch gar nicht so lang. Und dann kam das Packen, das Quetschen von „das muss unbedingt mit“ und das Verhandeln von „brauche ich wirklich so viele T-Shirts?“. Bis zum Abschied am Flughafen hatte ich das Gefühl, ich würde „nur kurz“ weg sein – und dann war es plötzlich real und ich musste mich am Flughafen von meinen Eltern für „nur“ ein halbes Jahr verabschieden. Plötzlich war es ein Umzug – mein Umzug nach Norwegen. Ich würde hier nicht zu Besuch sein, keinen Urlaub machen und dann wieder nach Hause fliegen. Ich würde hier wohnen, studieren, leben. So richtig realisiert, was für ein großer Schritt das wirklich war, habe ich erst, als sich das Flugzeug im Landeanflug auf Tromsø befand und es war ziemlich überwältigend.

Und selbst dann, am ersten Tag hier, war alles immer noch absolut surreal – und ist es immer noch. Ich bin morgens um kurz nach sieben in Deutschland losgeflogen, die Sonne ging gerade auf. Ich habe gesehen, wie die Sonne langsam über den Horizont stieg und, je weiter wir nach Norden flogen, wieder hinter diesem verschwand. Als ich in Tromsø landete, war es etwa elf. Koffer abholen, Busticket kaufen, Bushaltestelle finden, zur Uni fahren, um die Schlüssel abzuholen, zum Wohnheim fahren. Eine riesige Reise in einem neuen Land. Die ersten paar Tage war ich nur unterwegs, um alles Mögliche einzukaufen: Bettwäsche, Vorhänge, Teller, Pfannen, Töpfe ... Dann kam Weihnachten und statt Schnee gab es hier nur Eis. Denn seit ich angekommen war, war es immer wärmer geworden, was etwa fünf bis sechs Grad plus hieß, aber ausgereicht hat, um mir den Schnee an Weihnachten zu verwehren. Zu Silvester hin wurde es wieder kälter und schneite mehr. Das führte zu einer kleinen Sensation. Natürlich nur für mich und die zahlreichen deutschen Tourist*innen, die in Tromsø die Feiertage verbrachten. Denn in Norwegen ist niemand überrascht, wenn es schneit, selbst wenn es eine Menge ist. Und so fahren sogar die Busse hier immer noch pünktlich, auch bei Eis und Schnee.



Lernen in der Bibliothek mit Aussicht auf Norges Fiskerihøgskole (Norwegens Fischereihochschule). Foto: Emily Bröcking.

Wirklich spannend war es für mich, als die Uni anfing. Denn in der Einführungswoche erfuhr ich, dass das Semester hier nicht für jeden zur gleichen Zeit beginnt. Während einige Studierende bereits in der Einführungswoche erste Vorlesungen hatten, begannen andere erst Anfang Februar. Meine ersten Kurse starteten Mitte Januar. Da ich ja Norwegisch lernen und üben will, hatte ich mich für norwegischsprachige Kurse entschieden. Nach diversen gescheiterten Versuchen, mich beim Einkaufen auf Norwegisch zu

verständigen, hielt sich mein Enthusiasmus zunächst in Grenzen. Umso erfreuter war ich, dass die Dozenten alle sehr begeistert von der Anwesenheit von immerhin drei Austauschstudierenden in den Kursen waren. Und von der Tatsache, dass ich vieles vom Gesagten tatsächlich verstanden habe. Die erste Woche war trotzdem wahnsinnig anstrengend, da ich mich erst einmal daran gewöhnen

musste, so viel Norwegisch auf einmal zu hören. Es machte die Sache nicht einfacher, dass hier in Norwegen jeder seinen eigenen Heimat-Dialekt spricht.

Inzwischen sind die ersten Monate mit Vorlesungen vorbei. Ich verstehe fast alles, was dort gesagt wird. Sprechen fällt mir noch schwer, weil mir oft Vokabeln fehlen oder ich mich nicht traue, mich im Unterricht zu melden. Aber die norwegischen Sprachkurse haben jetzt auch angefangen und ich merke, dass es mir sehr hilft, dort mit anderen Nicht-Norweger*innen zu sprechen.

In den ersten paar Tagen habe ich mich oft gefragt, warum ich hierhergekommen bin. Ich habe gemerkt, was für ein riesen-großer und mutiger Schritt es ist, meinen Koffer zu packen und für ein halbes Jahr nach Norwegen zu ziehen. Ich habe in kürzester Zeit eine Menge über mich gelernt und viele neue Menschen getroffen, die in der gleichen Situation sind – weit weg von zuhause und anfangs allein.



Foto: Emily Bröcking.

Am Anfang war es durch die Polarnacht noch die meiste Zeit dunkel, aber jetzt ist die Sonne wieder da! Es war spannend zu sehen, wie das Leben hier läuft, während es nie richtig hell wird und sich um drei Uhr nachmittags so anfühlt, als wäre es später Abend. Jetzt haben wir „normale“ Tage: Die Sonne geht gegen acht Uhr auf und zwischen fünf und sechs Uhr abends wieder unter. Ich fühle mich immer noch, als wäre das alles gar nicht echt, wenn ich morgens zum Bus laufe und auf die umliegenden Berge schaue oder den hohen Schnee vor meinem Fenster sehe. Aber ich fühle mich angekommen und bin gespannt auf alles, was ich noch erleben werde. Auch wenn es immer noch anstrengend ist, nur norwegische Vorlesungen zu haben, freue ich mich jedes Mal, wenn ich etwas verstehe oder ein neues Wort lerne. Und die Nordlichter sind auch ganz schön.

Emily Bröcking

GODT OG BLANDET

AUSLANDSERFAHRUNG MAL ANDERSHERUM – INTERVIEW MIT EINEM ERASMUS-STUDIERENDEN AUS KOPENHAGEN

Niels Tage Lang Jensen studiert normalerweise Deutsch und Politikwissenschaft (auf Lehramt) an der Universität Kopenhagen, aber im Wintersemester 2025/26 war er in Frankfurt an der Goethe-Universität als ERASMUS-Student zu Gast. Einige unserer Dänisch-Studierenden haben Niels bereits auf unserer Exkursion nach Kopenhagen im Juni 2025 getroffen (lest dazu auch unseren Beitrag in [Ausgabe 11](#)) und ihn während seiner Zeit in Frankfurt in ihre Freizeitaktivitäten eingebunden und sind mit ihm auf dem Campus essen gegangen.

Im Laufe des Wintersemesters besuchte Niels zweimal den Dänisch III-Kurs, um während einer Konversationsstunde auf dem sogenannten „Heißen Stuhl“ zu sitzen und die Fragen der Studierenden zu beantworten. Hier möchten wir nun einen Auszug aus den Interviews mit euch teilen.



Niels (Mitte) im Interview mit dem Dänisch III-Kurs.
Foto: Marlene Hastenplug.

Dänisch-III-Kursteilnehmende: *Warum hast du dir ausgerechnet Frankfurt als Standort für deinen ERASMUS-Aufenthalt ausgesucht?*

Niels: Deutsch ist mein Hauptfach und somit war klar, dass Deutschland mein Austauschland werden würde. Wir konnten zwischen Berlin, Frankfurt am Main, Göttingen, Hamburg und Heidelberg wählen. Da ich bereits nach meinem Abitur länger in Berlin gewohnt habe, wollte ich einmal was Neues ausprobieren. Hamburg liegt für mich zu nahe an Dänemark und in Heidelberg waren die Plätze alle schon vergeben. Außerdem sollte die Uni in einer Stadt mit einem Bundesligaverein sein, daher schied Göttingen auch aus. Das waren meine Gründe dafür, mich schlussendlich für Frankfurt zu entscheiden.

Was ist deiner Meinung nach der größte Unterschied zwischen dem Studieren in Dänemark und Deutschland?

Tatsächlich war ich überrascht, dass der Abstand zwischen Studierenden und Dozierenden in Deutschland nicht so groß ist wie erwartet. Abgesehen davon, dass man sich in

Deutschland meist siezt und sich in Dänemark alle duzen, ähneln sich die Umgangsformen doch stark.

Während in Kopenhagen die *Fredagsbar* („Freitagsbar“: Tradition dänischer Studierender, sich am Freitagnachmittag im Institut, oft bei einem Bier, zu treffen.) dazu dient, mit anderen Studierenden in Kontakt zu treten, habe ich hier in Frankfurt vor allem durch den Hochschulsport Leute kennengelernt. Ich war beispielsweise im Laufverein. Kurz gesagt: Bier in Kopenhagen und Sport in Frankfurt. Lach!

Was wirst du am meisten an Frankfurt vermissen, wenn du zurück in Kopenhagen bist?

Dass ich nicht mehr täglich Deutsch sprechen werde, und natürlich euch liebe Menschen! Außerdem werde ich die mehr südländische Kultur, die milderen Temperaturen, deutsche Supermärkte – ich liebe REWE! – deutsches Bier und die Fußballkultur vermissen. Ich war bei Bundesligaspielen von Eintracht Frankfurt, Hertha BSC Berlin und Mainz 05 und liebe die festliche Stimmung im Stadion, das Bier und die Würstchen und die vielen unterschiedlichen Menschen, die genauso fußballverrückt sind wie ich. In Dänemark gibt es bei Spielen der Superliga (höchste Spielklasse im dänischen Fußball) nicht so ein großes Publikum, außerdem geschieht nicht so viel abgesehen vom Spiel selbst.

Was war dein Lieblingsmoment oder dein Lieblingstag in Frankfurt?

Oh, das ist schwierig! Es waren so viele. Am Anfang war ich sehr aufgeregt, wenn ich im Unterricht etwas auf Deutsch sagen wollte, daher war der Moment, als ich etwas gesagt habe, das verstanden und ernst genommen wurde, einfach großartig. Der größte Erfolgsmoment war aber wahrscheinlich, als ich ein Referat auf Deutsch gehalten

habe. Und die schönsten Tage waren wahrscheinlich die, als ich mit auf Partys war, die Besuche von Ebbelwoi-Kneipen und Touren in die Umgebung, wie zum Beispiel in den Taunus.

Wie würdest du die Zeit in Frankfurt beschreiben?

Ich würde sagen, dass es eine gute, lehrreiche, spannende und interessante Zeit war. Es war schön, Neues in Deutschland zu entdecken und auch neue Menschen kennenzulernen. Ich kann jetzt auch besser allein sein. Am Anfang war es angsteinflößend und ich hatte auch ein bisschen Heimweh, aber ich habe mich weiterentwickelt und werde stärker nach Hause zurückkehren. Jetzt habe ich kein Problem mehr damit, fremde Leute anzusprechen.

Was hast du hier gelernt, das du versuchen wirst, auch zuhause umzusetzen?

Die Leute waren so offen und haben mich aufgenommen. Sie haben das Gespräch auf Deutsch fortgesetzt und sind nicht direkt ins Englische gewechselt, wenn sie gemerkt haben, dass Deutsch nicht meine Muttersprache ist. Das möchte ich auch versuchen, wenn Leute aus dem Ausland Dänisch mit mir in Kopenhagen sprechen.

Welche dänischen Dinge vermisst du am meisten?

Die Süßigkeiten-Mischung „Matador Mix“ und *kanelgøfler*. (Diese Aussage zu den Zimtgebäckstückchen veranlasste die Dänisch-Studierenden zu der Bemerkung, dass man diese auch bei REWE, Tegut oder Ikea kaufen kann. Da hätten sie mal früher drüber reden sollen.) Oder „Go-go Taquitos“ von 7-Eleven (Taquitos sind frittierte Tortilläröllchen mit verschiedener Füllung, die man to go im Supermarkt 7-Eleven bekommt), die einfach saulecker schmecken, wenn man nachts auf dem Heimweg ist. Ich vermisse auch die *Fredagsbar* an der Uni und die Kaffeebar der Studierenden, die von Freiwilligen betrieben wird. Und natürlich den Strand und das Meer. Es ist so schön, am Strand laufen zu gehen.

Was sind deine Lieblingsorte in Frankfurt bzw. in Deutschland?

Ich liebe es, entlang des Mains spazieren zu gehen, und die Berger Straße in Bornheim erinnert mich an Notting Hill. Ansonsten mag ich den Feldberg im Taunus, München, die Zugspitze und die Alpen allgemein.

Was war dein schlimmstes Erlebnis?

Ich denke, dass diese drei Erlebnisse sich den Titel „Schlimmstes Erlebnis“ verdient haben:

Ich habe für eine Nacht in einem Hostel in Berlin in einem Acht-Personen-Zimmer geschlafen und sollte, weil ich als Letzter angekommen war, ein Doppelbett mit einem Schweden teilen, der auf Drogen war und auf Schwedisch murmelte: „Was soll ich mit der Person machen, die neben mir liegt?“ Ich glaube, in dieser Nacht habe ich nur 20 Minuten geschlafen.

Mein zweites negatives Erlebnis war die erste Sitzung in einem Seminar an der Uni, wo der Dozent fragte, was wir über die Weimarer Republik wissen. Ich erzählte, was ich aus der Schule wusste, und er antwortete, dass es ihn nicht interessiere, was man in Dänemark darüber lernt. Ich war ein bisschen schockiert, aber ich habe den Kurs nicht aufgegeben, und am Ende bin ich froh darüber gewesen. Ich glaube, dass der Dozent es nur ein bisschen unglücklich formuliert hat. Wahrscheinlich wollte er einfach wissen, was man in Deutschland darüber weiß.

Ein weiteres schlimmes Erlebnis hatte ich im Bahnhofsviertel in Frankfurt, als mich ein Obdachloser mit einem Tritt in die Luft an der Schulter getroffen hat. Ein Passant sagte hilfsbereit zu mir, ich solle einfach weitergehen.

Welche Stereotypen über Deutschland kannst du nun bestätigen?

„Bier und Wurst“ auf jeden Fall! Die Dänen sagen immer „Ordnung muss sein“, wenn sie über Deutschland reden, aber ich finde, das stimmt nicht. Wenn man nur an die vielen Verspätungen der Deutschen Bahn denkt, zum Beispiel. Überrascht hingegen hat mich, wie offen und aufgeschlossen die Deutschen sind.

Hast du dich in der Zeit, wo du in Frankfurt gewohnt hast, verändert?

Mein Deutsch ist auf jeden Fall besser geworden. Da ich mit fünf anderen Jungs zusammenwohne, habe ich gelernt, hinter anderen aufzuräumen.

Zum Schluss nun drei schnelle Fragen:

Was sind deine Lieblingsorte in Kopenhagen?

- *Frederiksberg Have* (die größte, im englischen Stil gehaltene Grünfläche im Westen Kopenhagens)
- *Søndermarken* (ebenfalls ein Park, der südlich an Frederiksberg Have grenzt)

- *BaneGården* (Street Food-Areal mit Sitzbereichen im Freien)
- *Kødbyen* (früher das Fleischereiviertel Kopenhagens in Vesterbro, heute angesagtes Viertel mit Kunst, Gastronomie und Nachtleben)
- *Amager Strandpark* (größter Strand Kopenhagens, der sich auf der künstlich errichteten Insel Amager südöstlich von Kopenhagen befindet; geschütztes Naherholungsgebiet)

Wo machst du in Dänemark am liebsten Urlaub?

Im Ferienhaus auf den Inseln Fanø und Bornholm.

Wer sind deine dänischen Lieblingsmusiker?

Rasmus Seebach, Andreas Odbjerg, Minds of 99, Gilli, Lamin und Kim Larsen.

Nachdem Niels bereitwillig und offenherzig alle Fragen der Studierenden beantwortet hat, haben sie die Rollen getauscht, und Niels konnte seinerseits Fragen stellen.

Für unseren Dänisch-Unterricht war es eine große Bereicherung, im Laufe des Semesters aktiv Dänisch mit Niels reden zu können. Besonders gilt das für die beiden Studierenden, die gerade ihren ERASMUS-Aufenthalt in Kopenhagen planen, und nun bereits einen Freund dort haben, der weiß, wie es ist, neu an einer Uni, in einer Stadt und in einem Land zu sein.

*Das Interview führte der Dänisch III-Kurs.
Übersetzt von Verena Reichel.*

Dieses Interview wird auch auf unserem Blog [Kulturkiosk](#) erscheinen, wo ihr es auf Dänisch lesen könnt.

STUDIERN IM AUSLAND MAL ANDERSHERUM – WIE EINE SCHWEIZERIN NACH FRANKFURT KAM

Mirjam Gattiker stammt gebürtig aus der Schweiz und ist für ihr Studium zu uns nach Frankfurt an die Goethe-Uni gekommen. Im Interview erzählt sie, wie es ist, für ein Vollstudium ihr Geburtsland zu verlassen, welche Orte man in der Schweiz gesehen haben muss, und was die berühmten Mumins von Tove Jansson damit zu tun haben, dass man verrückt ist.

Verena Reichel: *Du kommst aus der Schweiz, wie man manchmal ein bisschen an deinem Akzent hören kann, und studierst jetzt hier in Frankfurt welche Fächer?*

Mirjam Gattiker: Faszinierend ist, dass manche meinen Akzent direkt hören, während andere ganz überrascht sind, wenn ich ihnen erkläre, dass ich aus der Schweiz komme. Ich studiere English Studies im Hauptfach und Skandinavistik im Nebenfach.



*Mirjams Heimat Zug.
Foto: Mirjam Gattiker.*

Du hast davor auch in der Schweiz studiert. Was hast du dort studiert?

Genau. In Zürich war ich für zwei Semester. Da hatte ich auch Englisch im Hauptfach. Die Amerikanistik und die Anglistik sind dort allerdings noch nicht getrennt. Mein Nebenfach war Romanistik. Das habe ich dann im ersten Semester abgebrochen und bin zur Skandinavistik gewechselt.

Gibt es Unterschiede zwischen dem Studieren in Deutschland und der Schweiz?

Auf meine Studienfächer bezogen: Das Studium in der Schweiz setzt mehr auf die Linguistik. Die war in der Skandinavistik schon sehr präsent. Da habe ich dann gemerkt, dass mein Interesse definitiv in der Literatur liegt.

Im Englisch-Studium gibt es ein Einführungsmodul, in dem man die amerikanische und englische Kultur kennenlernt, während man gleichzeitig lernt, einen akademischen Essay zu verfassen. Das fand ich zwar ganz toll, aber durch den kulturhistorischen Teil stand das Erlernen des Essay-schreibens nicht so stark im Fokus, wie hier in Frankfurt, wo die beiden Themen getrennt sind und man sich besser in beides vertiefen kann.

Was mir an Frankfurt besser gefällt, ist das breitgefächerte Angebot an literarischen Modulen. Zusätzlich schätze ich auch die Veranstaltungen, die außerhalb der Universität stattfinden. An den von Marlene Hastenplug (Lektorin für Dänisch) organisierten Ausflug ins Hessische Literaturforum zu Madame Nielsen erinnere ich mich heute noch sehr gerne.

Es gibt ja Städte wie München, die deutlich näher an deiner Heimat liegen und auch Skandinavistik als Studienfach anbieten. Warum hast du dich also für Frankfurt entschieden?

Frankfurt hat einen starken, für mich sehr interessanten kultur-literarischen Aspekt (Goethe, Buchmesse, Theater). Auch wollte ich damals etwas weiter weg von der Schweiz: Das Land ist zwar sehr schön, aber auch sehr klein. Es fühlt sich manchmal wie eine Bubble an. Das merke ich jedes Mal, wenn ich zurückkehre.

Wie lief dein Umzug nach Deutschland bzw. Frankfurt?

Am Anfang war da eine Angst. Was, wenn mir Frankfurt nicht gefällt? Was, wenn es ein Fehler ist? Das sind alles Dinge, die erst viel später beantwortet werden können. Im Nachhinein denke ich, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe. In Frankfurt sind die Leute viel offener. Ich habe schnell Anschluss gefunden.

Musstest du Regularien erfüllen, um in Deutschland leben und studieren zu können?

Nein. Ich konnte sogar meine in Zürich erworbenen ECTS behalten. Das war aber etwas stressig, weil ich viele verschiedene Personen von der Universität kontaktieren musste. Ich bin sehr froh, dass das geklappt hat.

Wenn jemand von unseren Studierenden nun durch deine Erzählung dazu angeregt wurde, die Schweiz als möglichen Studienort in Erwägung zu ziehen. Was würdest du raten?

Es ist kein Geheimnis, dass die Schweiz sehr teuer ist. Auch die Studiengebühren sind fast doppelt so hoch wie in Frankfurt. Dafür verdient man im Vergleich zu Deutschland aber mehr. Es gleicht sich also aus. Wichtig zu wissen ist



Mirjam (m.), ihre Schwester Laura (v.) und deren Mutter Eeva (h.) beim Blaubeersammeln im Sumpfbereich Mustalampi (dt. Schwarzsumpf) in Finnland.

Foto: Privat.

aber, dass es im Vergleich zu Deutschland viel weniger Vergünstigungen für Studierende gibt. Es gibt zum Beispiel kein „Schweiz-Ticket“.

Für mich persönlich war es auch sehr schwierig, in Zürich Anschluss zu finden. Das hat aber wahrscheinlich damit zu tun gehabt, dass mein Uni-Jahr wegen der Corona-Pandemie fast komplett online war. Generell sind die Zürcher meiner Erfahrung nach gerne für sich. In dieser Hinsicht ist mir Zürich zugegebenermaßen auch etwas unsympathisch: Der Spruch „sehen und gesehen werden“ trifft da gut zu. Ich habe schon oft

gehört, dass die Leute beispielsweise in Basel oder Bern offener sind. Deshalb wäre meine Empfehlung, neben den Universitäten auch die Städte selbst genau anzuschauen und für den Anfang genug Geld zu sparen. Für Studierende der Skandinavistik gibt es sowohl Zürich als auch Basel als Option.

Vielleicht kannst du uns einen kurzen Crashkurs in Schweizerdeutsch geben?

Ja, klar! Hier sind einige Wörter und Zungenbrecher:

- Es Gigigampfi = eine Wippe
- Es Chrüsimüsi = ein Chaos, ein Durcheinander
- Es Büsi = eine Katze
- Grilliere, parkiere = grillen, parken
- Es Znüni = eine Zwischenmahlzeit um 9 Uhr
- Es Zvieri = eine Zwischenmahlzeit um 16 Uhr
- Gschwelli = Kartoffeln
- „Jöööö!“ = Lautäußerung des Entzückens
- Herzig = niedlich, süß
- „Äuä!“ = Ach was!/Wirklich? (Im ironischen Sinne)
- Zungenbrecher: Der Papst hat das Speckbesteck zu spät bestellt. = De Papscht het s'Späckbesteck z'spat bestellt.
- Im Schweizerdeutschen gibt es keine einheitliche Rechtschreibung. Stattdessen ist der Schreibstil dem jeweiligen kantonalen Dialekt angepasst und man merkt schnell, aus welchem Kanton jemand kommt. Beispielsweise ersetzt meine gute Freundin Hannah aus Bern öfters mal den Buchstaben L

durch ein U. Während ich also zum Beispiel „alles guet“ schreibe, ist es bei ihr „aues guet“. Außerdem gibt es im Schweizerdeutschen kein Präteritum. Für die Vergangenheit wird nur das Perfekt verwendet.

Ich weiß nicht, wie es in der Schweiz ist, aber hier bekommt man oft die Frage zu hören, warum man sich für Skandinavistik als Studiengang entschieden hat. Kennst du das auch?

Ja! Ich sage immer, dass etwa 95% der Leute dieselbe Reaktion haben, sobald ich sage, dass ich Skandinavistik studiere. Sie schweigen, blinzeln ein paarmal und wiederholen dann ganz langsam: „Skandinavistik...“. In der Schweiz sind die Antworten etwas augenverdrehender. „Ah, also wirst du Taxifahrerin?“ höre ich in der Schweiz öfters.

Jetzt weiß ich schon, dass deine Mutter Finnin ist. Finnland grenzt bekanntlich u. a. an Schweden. Hatte diese familiäre und auch geografische Nähe zur Heimat deiner Familie mütterlicherseits etwas mit deiner Studienwahl zu tun?

Teilweise. Mein Interesse an der Romanistik lag damals vor allem an der französischen Sprache. Ich habe dann aber beschlossen, mein Romanistik-Studium aufgrund des Moduls „Prolegomena“ abzubrechen. Es entpuppte sich als sprachlich breit gefächertes Fach, in welchem neben Französisch auch noch Spanisch und Italienisch thematisiert wurden. Das wurde mir zum Verhängnis: Mir fällt es manchmal schwer, Italienisch und Spanisch zu unterscheiden.

Skandinavistik war also eher mein Plan B. Als Halbfinnin hatte ich von Anfang an einen Bezug zu Finnland, da ich jeden Sommer dort verbringe. Ich entwickelte dann mit der Zeit eine generelle Neugierde zu den anderen skandinavischen Ländern, obwohl mein Kontakt zu ihnen vor dem Studium begrenzt war.

Du kannst also Finnisch sprechen?

Kyllä – Ja! Ich bin zweisprachig aufgewachsen.

Kannst du uns irgendetwas sagen (bzw. schreiben)?

Einige Redewendungen wären vielleicht ganz interessant:



Verkauf von Weihnachtskarten beim wöchentlichen Iltatori (dt. Abendmarkt) im Sommer.

Foto: Mirjam Gattiker.

- „Hänellä ei ole kaikki muumit laaksossa.“ (dt. „Er/sie hat nicht alle Mumins im Tal.“) bedeutet: Er/sie ist verrückt.
- „He ovat niin kuin peppu ja paita.“ (dt. „Sie sind wie ein Hintern und ein Unterhemd.“) bedeutet: Sie sind wie ein Herz und eine Seele; sie passen zusammen.
- „Kyllä Siperia sua opettaa...“ (dt. „Sibirien wird es dir schon beibringen.“) bedeutet: Du wirst irgendwann merken, dass du eine schlechte Entscheidung getroffen hast.
- „Nyt pillit pussiin.“ (dt. „Jetzt stecken wir die Pfeifen in den Sack.“) bedeutet: Wir hören mit dem auf, was wir gerade machen.

Nun sind wir als Skandinavisten eher in Dänemark, Norwegen, Schweden und Island unterwegs. Vielleicht kannst du uns ein bisschen was zu Finnland und zu Land und Leuten dort erzählen?

Meine Mutter ist in der Nähe einer kleinen Stadt namens Salo aufgewachsen. Früher war es eine Nokia-Hochburg und gut belebt. Heute ist Salo eine Geisterstadt: Es hat viele leere Geschäfte und ein Kaufhaus, das an die „Backrooms“ erinnert. Gleichzeitig ist Salo irgendwie in den 70ern steckengeblieben. Die Häuser sind sehr alt, und es fahren viele Oldtimer durch die Stadt. Der einzige, noch existierende Club heißt Pena – der ist auch schon von meiner Mutter in ihren jungen Jahren besucht worden.



Sonnenuntergang an einem See in Finnland, nahe dem Heimatort von Mirjams Mutter. Foto: Mirjam Gattiker.

Die Leute sind sehr schweigsam: Ich kann mich gut daran erinnern, dass ich mal mit ein paar gleichaltrigen Verwandten in einem Restaurant verabredet war. Das Essen ging etwa zwei Stunden lang. In diesen zwei Stunden wurde kein einziges Wort gesprochen.

Die Leute sind aber trotzdem immer an meinen Geschichten über mein Leben in Frankfurt oder der Schweiz interessiert, und es überrascht sie immer wieder, Leute außerhalb von Salo kennenzulernen.

Übrigens ist die schwedische Sprache sehr präsent in Finnland. Etwa 5% der Bevölkerung hat Schwedisch als

Muttersprache. In Helsinki – oder Helsingfors – haben alle Ortsnamen auch eine schwedische Variante.

Planst du einen Studienaufenthalt in einem weiteren Ausland? Und falls ja, in welches Land würdest du gehen? In das, dessen Sprache du im Skandinavistik-Studium gelernt hast, oder nach Finnland?

Das liegt für mich noch in der Ferne. Ich habe schon mit dem Gedanken gespielt, einige Zeit in Finnland zu verbringen. Vielleicht in Turku oder Vaasa, wo auch Schwedisch gesprochen wird. Falls ich nach Schweden gehen würde, wäre meine ideale Option Umeå. Von dort kann man mit der Fähre nach Finnland übersetzen.

Zum Ende möchte ich gerne noch ein paar kurze, schnelle Fragen an dich stellen:

Welchen Ort muss man unbedingt in der Schweiz gesehen haben?

Ich muss zwei Orte nennen, die unterschiedlicher nicht sein können – Einmal die Rigi, die in meinem Volksmund als „Königin der Berge“ bezeichnet wird. Dann noch die Tropfsteinhöhlen „Höllgrotten“ in Baar, die einzigartig auf der Welt sind.



Berg Rigi. Foto: Mirjam Gattiker.

Welchen Ort muss man unbedingt in Finnland gesehen haben?

Wie bei der Schweiz ist es unglaublich schwierig, nur einen Ort zu nennen. Meine Empfehlung wäre aber der Koli. Der Koli liegt in der Nähe der russischen Grenze. Neben der wunderschönen, unberührten Natur ist der 347 m hohe „Berg“ ein zentrales Motiv in der finnischen Kunst. Auch in der Literatur oder der Musik ist der Koli eine Quelle der Inspiration.

Was ist dein liebstes Schweizer Gericht?

Älplermagronen mit angebratenen Zwiebeln und Apfelmus!

Gibt es in Finnland etwas „Ungewöhnliches“ zu essen oder zu trinken, das für Deutsche bzw. Schweizer Gaumen gewöhnungsbedürftig ist? Ich denke zum Beispiel an brunost aus Norwegen, wo sich die Geschmäcker scheiden, oder surströmming aus Schweden. (Brunost, wörtl. Braunkäse, ist Käse aus Kuh-, Schafs- oder Ziegenmilch, der durch langes Kochen eine braune Farbe erhält und einen leicht karamellartigen Geschmack bekommt. Surströmming, wörtl. Sauerhering, ist Hering, der durch Milchsäuregärung haltbar gemacht wird und einen intensiven fauligen Geruch entwickelt, den viele als

unangenehm empfinden. Entgegen seinem Namen schmeckt der Hering nicht sauer.)

Eine Spezialität namens *Mämmi*. Dabei handelt es sich um einen finnischen Oster-Pudding, der kalt gegessen wird und als schnelle Mahlzeit dient. Er besteht aus Roggen und Malz und wird mit Zucker und Sahne gegessen. Ich persönlich bin kein Fan davon.

Das Interview führte Verena Reichel.

BIS ZUM RAGNAZØCK – GESCHICHTEN VON SPIELEABENDEN

Zum Studienalltag an unserem Institut gehören nicht nur Veranstaltungen und Glögg- bzw. Midsommar-Feste, sondern auch unsere Ragnazøck-Spieleabende, die mindestens zwei Mal pro Semester stattfinden. In gemütlicher Runde sitzen wir zusammen und lassen den Tag entspannt und mit Spaß ausklingen. Zu einer festen Routine sind unsere Story Cube-Geschichten geworden, mit denen wir den Abend abrunden.

Dabei würfelt man neun Würfel mit Symbolen und legt eine Geschichte daraus. Jede*r Teilnehmer*in würfelt ein neues Kapitel, das wir direkt und ohne Nachbesserungen aufschreiben. Zwei Geschichten wollen wir euch hier präsentieren, vielleicht bekommt ihr auch Lust darauf? Mal haben sie Bezug zu unserem Studium, mal verschlägt es uns in ganz andere Gewässer, aber es ist immer mit sehr viel Spaß verbunden, wenn man dem kreativen Geist freien Lauf lässt. Und außerdem hat man das Gefühl, dass uns solche gemeinsamen Stories zusammenschweißen, manche Sätze werden zu Insidern, und wir lachen auch nach längerer Zeit über die absurden und schönen Ideen, die uns gekommen sind. Die Geschichten sind hier genauso abgedruckt, wie wir sie notiert haben, denn gerade der spontane Stil gibt ihnen ein weiteres kleines Etwas.

Kommt doch zu unseren Spieleabenden und werdet Teil des Schaffensprozesses der nächsten Geschichte!

Die Suche nach der Leidenschaft (14.07.2023)

Günther kriegt einen Anruf von Reinhardt, der sich ausgesperrt hat und denkt, dass Günther den Schlüssel hat. Das Problem ist, dass Günther taub ist und vom Anruf nichts gehört hat.

Kapitel 1 – Mona

Da Günther keine Ahnung von dem Schlüssel, dem Schloss oder dem Telefonat hat, fragt er seinen treuen Babbelfish, der alle Sprachen und auch Zeichensprachen kann, was im Telefonat gesagt wurde. Der berichtet, dass Reinhardt einen Schlüssel sucht, und genau wie Günther ein Wesen aus einer fremden Dimension ist. Das Schloss lässt sich nur mit einem alten, magischen Schlüssel aus dieser Dimension öffnen. Also muss Günther zu einem Turm in dieser Dimension reisen und dort nachschlagen, wo der Schlüssel ist und wie man ihn bekommt.

Kapitel 2 – Johanna

Günther ist von den Anweisungen im Buch verwirrt. Er muss erstmal zu einem bestimmten Haus in der Dimension gehen und dort bei Nacht nach dem Schlüssel suchen, indem er ein chaotisches Rätsel löst. Er braucht dazu eine bestimmte Karte, einen Ausweis, und den bekommt er im Alien-Rathaus.

Kapitel 3 – Anastassia

Im Rathaus sagen sie ihm, dass sie ihm keine Karte geben können, worüber er sehr frustriert ist. Stattdessen soll er mit einem Flugzeug fliegen, das er mit einem Magneten steuern muss, bis er in der Nacht zu einem Regenbogen kommt. Am Ende des Regenbogens sitzt ein magischer Skarabäus, der ihm weiterhelfen kann. In dem Moment bekommt er einen Anruf von einem mysteriösen Anrufer.

Kapitel 4 – Director's Cut, Jan-Niklas

Er fragt sich: „Was soll das?“ Dann kommt er dort an und stellt fest, dass der Skarabäus eine Biene ist. Diese Biene ist glückspielsüchtig und würfelt permanent mit einem Fisch. Das ist sehr leidenschaftlich. Dann hat Günther die leuchtende Idee: „Aha! Das ist alles eine Metapher.“ Das Handy vibriert immer noch, und das holt ihn zurück in die Wirklichkeit. Er stellt fest, das Feuer der Leidenschaft, das er gesehen hat, ist das Licht, das er braucht, um den Schlüssel zu finden. Denn der Schlüssel ist im Turm im Garten von Reinhardt. Und daran merkt er, was ihm immer gefehlt hat: die Leidenschaft.

Anmerkung von den Geschichtsschreiber*innen: Das Ende wurde von Jan-Niklas verfasst, ohne die vorigen Kapitel mitbekommen zu haben.



Zeichnung: Johanna.

Schlüsselloch in eine andere Welt oder Jesus in Lachsform (07.08.2024)

Michelle:

Hauptfigur: Mediävist & Beatles-Fan



Foto:

Anastassia Zaltsberg.

Unsere Mediävistin ist happy, da sie gerade aus ihrer Wohnung rausgekommen ist und jetzt im Fachschaftsraum rumhängt. Es ist Nacht, und der Mond scheint. Die Runde im FSR ist gut besucht, aber es fällt auf, dass unsere externe gute Seele fehlt, die uns alles über Tipis und Möglichkeiten des Wiegens im römischen Reich und Manufakturprozesse mittelalterlicher Pfeile erzählen könnte. Odin mit seinem allsehenden Auge und Jesus in Form eines Lachses halten unsere gemütliche Gruppe wie ein Magnet zusammen.

Rebecca

Im FSR ist es so warm und stickig wie in einem Zelt. Die Skandinavisten wägen ab, wie sie damit umgehen sollen. Ein Luftzug wäre jetzt nicht schlecht. (Luftzug ist übrigens eine Kenning* für Flugzeug.) Unserer Skandinavistin ist es bei dem offenen Fenster besonders warm, weshalb sie beschließt, nach draußen zu klettern. Auch wenn sie erst wenige Meter von dem lauschigen FSR entfernt ist, wird ihr unheimlich, und sie hat das Gefühl, verfolgt zu werden. Da entdeckt sie einen Fußabdruck, der mindestens so groß ist wie ihr eigener Schatten. Beim Anblick der riesigen Fußspur und der unheimlichen Atmosphäre merkt sie, dass sie ihre Goethe-Card** zu Hause vergessen hat. Sie überlegt, kurz mit dem Bus nach Hause zu fahren, damit sie nachher damit fahren kann. Aber dann denkt sie sich, sie kann doch nachher einfach nach Hause schwimmen wie ein Lachs.

*Anmerkung der Redaktion: eine *kenning* ist in der altnordischen Dichtung ein Stilmittel zur poetischen Umschreibung. So steht z. B. der Ausdruck „Pferd der Wellen“ für ein „Schiff“.

**Anmerkung der Geschichtsschreiber*innen: Setting im Jahre 2019, als unser Semesterticket auf der Goethe-Card war.

Alex

Kurzerhand entschließt sie sich jedoch dazu, sich aufgrund der hohen Temperaturen abzukühlen. Sie geht ein Stück und sagt sich, im FSR war es so heiß, dass sie jetzt eine Abkühlung braucht. Darauf springt sie in den Teich. Als sie fertig gebadet hat, sieht sie am Eingang zum Grüneburgpark ein Schaf stehen. Uprötzlich ziehen dunkle Wolken auf, und das Schaf wird vom Blitz getroffen. Dieses

schockierende Ereignis war wie ein Schlüsselloch in eine andere Welt. Es öffnete sich eine regenbogenartige Brücke, die zu einem riesenartigen Baum führte.

Katharina

Unsere Skandinavistin erschreckt sich und sagt: „Potzblitz“, und wägt ab, ob sie über diese Regenbogenbrücke gehen soll. Sie zieht ihre Reclam-Edition der Edda aus der Hosentasche und sucht in ihr nach einer möglichen Erklärung, wobei ihr Blick auf den Buchstaben L, und somit Loki, fällt. „So ist das also“, sagt sie und schaltet ihre Taschenlampe an und betritt diese Welt mit einem fremdartigen Gebäude und Blumen und einer Wiese.

Juliana

Sie möchte das fremdartige Gebäude betreten und drückt mit der Hand gegen die Tür. Dabei löst sie eine Falle aus und ihr fliegen Pfeile entgegen. Einer der Pfeile trifft sie und sie verzieht vor Schmerzen das Gesicht. Trotzdem betritt sie die Halle, von der sie wie von einem Magneten magisch angezogen wird. In der Halle ist es dunkel als wäre es Nacht und der Mond würde scheinen. Als sie über etwas stolpert, erhellt sich die Halle wie ein Blitzschlag. Durch die Helligkeit sieht sie einen Turm des Gebäudes, der vor ihr aufragt. Am Ende des Raumes entdeckt sie einen Altar, auf dem sich Sonnenblumen befinden, und in der Mitte dieser liegt eine Goethe-Card.

Johanna

Sie untersucht den Altar mit einer Lupe und entdeckt Hieroglyphen, wie in einer Pyramide. Es ist immer noch heiß. Sie ist durstig und sie sieht hinter dem Altar einen Apfelbaum. Wie mit einem Schlag wird ihr klar, dass sie schlafen muss, weil es Nacht ist.

Mona

Am Fuße des Apfelbaums sitzt eine Schildkröte, die sie davor warnt, von den Äpfeln zu essen. Die Schildkröte beschwört ihr stattdessen einen Luftzug zur Abkühlung. Dadurch wird ihr endlich wieder besser zumute. Durch den Luftzug angelockt, erscheint das Urschaf Odin am Eingang der Halle, von Mondlicht erhellt und bleibt eine Weile, um ihr von dieser Welt hinter der Regenbogenbrücke zu erzählen, bevor das Urschaf sie wieder zurück über die Regenbogenbrücke geleitet und sie wieder in dem Teich auf der anderen Seite ankommen. Dort werden sie von Jesus in Lachsform empfangen, und sie kommen zurück zum jetzt kühleren FSR. In ihrer Hosentasche findet sie nun ihre Goethe-Card, obwohl sie sie eigentlich nicht mitgenommen hatte.

BERICHT AUS DER PRAXIS:

PERSPEKTIVWECHSEL: WAS ICH IN SCHWEDISCHEN KLASSENZIMMERN LERNT

Vor einigen Jahren, 2018 war es, flog ich zum ersten Mal allein nach Schweden, um an einer Schule zu arbeiten. Ich erinnere mich noch genau an das Gefühl, als ich im Flugzeug nach Stockholm saß: Ich war voller Vorfreude, für einige Wochen in ein Schulleben einzutauchen, von dem ich schon so viel Positives gehört hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt kannte ich nur Schulen in Deutschland, die ich mit eher festgefahrenen Strukturen, klaren Hierarchien und früher Leistungsdifferenzierung verband. In Schweden, so hatte ich oft gehört, sollte Schule anders funktionieren.

Mein erstes Praktikum führte mich an das Häggvik-Gymnasium, eine weiterführende Schule für Jugendliche mit kognitiven Beeinträchtigungen. Durch eine Reihe glücklicher Zufälle und weil ein Cousin von mir dort Schüler war, bekam ich einen Praktikumsplatz. Bereits im Vorfeld wurde mir ein erfahrener Pädagoge zugeteilt, Niels, der während der gesamten Zeit mein wichtigster Ansprechpartner war.

Schon an meinem ersten Arbeitstag machte ich eine für mich sehr prägende Erfahrung: Niels und alle anderen Lehrkräfte begegneten mir auf Augenhöhe. Sie verhielten sich professionell, offen und freundlich. Ich hatte sofort das Gefühl, willkommen zu sein, und fühlte mich schnell sicher in dieser neuen Umgebung.

Auch die grundlegende Schulstruktur unterschied sich von dem, was ich aus Deutschland kannte. Vieles wirkte gut organisiert und durchdacht, die Lehrkräfte erschienen vorbereitet und engagiert. Die Schule liegt ruhig und verfügt über einen großen Außenbereich. Zwar werden auch in Deutschland Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf zunehmend inklusiv beschult, dennoch existieren weiterhin Förderschulen, die häufig unterfinanziert sind. Auch das schwedische Bildungssystem ist nicht vollständig inklusiv, doch die gesellschaftliche und pädagogische Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen erschien mir deutlich weniger defizitorientiert. Im Vordergrund stand die Förderung der individuellen Stärken der Schülerinnen und Schüler, nicht ihre Schwächen.

Besonders beeindruckt haben mich die zwischenmenschlichen Aspekte des Schulalltags. Lehrkräfte wurden mit ihrem Vornamen angesprochen, Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte waren per Du. Das wirkte auf mich zunächst ungewohnt und sehr informell, doch ich gewöhnte mich schnell daran und erlebte den Umgang als respektvoll und

zugleich entspannt. Dieses skandinavische „Du“ bedeutete für mich vor allem Begegnung auf Augenhöhe.

Gleichzeitig bemerkte ich, dass von den Jugendlichen trotz ihrer individuellen Einschränkungen viel Eigenverantwortung erwartet wurde. Der Unterricht war häufig praxisorientiert, die Schülerinnen und Schüler arbeiteten oft an Projekten. Frontalunterricht war selten, und meist waren mehrere Pädagoginnen und Pädagogen gleichzeitig im Klassenraum. Bei gutem Wetter fand Unterricht sogar draußen statt. Schnell stellte ich fest, dass der Aufenthalt in der Natur viele Jugendliche beruhigte und ihnen half, sich zu konzentrieren. Auch die Lehrkräfte berichteten mir, dass sie Unterricht im Freien, wann immer möglich, bewusst einplanen.

Ein Jahr später kehrte ich nach Stockholm zurück und arbeitete diesmal an einer Grundschule in einer dritten Klasse. Auch dort gab es eine integrative Abteilung für Kinder mit geistigen Beeinträchtigungen, ich war jedoch einer Regelklasse zugeteilt. Diese Zeit wurde zu meiner bislang prägendsten Arbeitserfahrung.

Am meisten beeindruckte mich die pädagogische und menschliche Haltung der Lehrkräfte. Die Klassenlehrerin Towe, die ich begleiten durfte, verkörperte eine Authentizität, wie ich sie bis dahin noch bei keiner Lehrkraft erlebt hatte. Sie strahlte großes Wohlwollen gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern aus. Ihre Autorität beruhte nicht auf Angst oder Strenge, sondern auf Vertrauen, Beziehung und gegenseitigem Respekt.

In Deutschland hatte ich Unterricht oft stärker stofforientiert erlebt: ein deutlicher Fokus auf Lehrpläne, früher Leistungsdruck, Noten und die Einteilung in verschiedene Schulformen. In der schwedischen Grundschule hingegen schien das soziale Miteinander und die persönliche Entwicklung der Kinder im Vordergrund zu stehen. Von Towe lernte ich, wie entscheidend Beziehungsarbeit, Sicherheit und Vertrauen für die kindliche Entwicklung sind – und wie stark sich dies letztlich auch auf schulische Leistungen auswirkt.

Ein weiterer großer Unterschied besteht in der Struktur des Schulsystems: In Schweden lernen Kinder bis zur 9. Klasse gemeinsam. In Deutschland besuchen Kinder meist nur vier Jahre lang die Grundschule, danach wird entschieden, welche weiterführende Schulform sie besuchen. Diese Entscheidung hat großen Einfluss auf den weiteren Bildungsweg. In Schweden erlebte ich diese frühe Aufteilung nicht.

In der Grundschule fiel mir außerdem auf, wie selbstständig die Kinder arbeiteten und wie selbstverständlich sie mit digitalen Unterrichtsmaterialien umgingen. Gleichzeitig achtete die Klassenlehrerin schon damals auf einen bewussten und begrenzten Einsatz digitaler Medien. Mittlerweile wird in Schweden sogar wieder stärker darüber diskutiert, digitale Geräte im Unterricht zu reduzieren.

Das schwedische Schulsystem ist nicht perfekt. Auch dort gibt es Reformdebatten und Kritik. Dennoch besitzt es aus meiner Sicht einige Stärken, von denen auch Schülerinnen und Schüler in Deutschland profitieren könnten.

Meine Erfahrungen haben mir gezeigt, wie unterschiedlich die Grundannahmen von Schule sein können. In Deutschland wird Bildung oft früh sortierend gedacht – Leistung entscheidet früh über Bildungsmöglichkeiten. In Schweden lernen Kinder länger gemeinsam, und die Beziehung zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern wirkt häufig weniger distanziert. Respekt entsteht dort stärker durch Vertrauen und Beziehung.

Mehrere Monate Teil schwedischer Schulgemeinschaften zu sein, hat meine Vorstellung davon, wie Schule sein kann, stark verändert. Ich habe Schulen erlebt, in denen Bildung auf Augenhöhe stattfand – Orte, an denen Kinder und

Jugendliche gemeinsam lernen und arbeiten und in denen schulische Entscheidungen nicht früh über ganze Lebenswege entscheiden.

Mit etwas Abstand merke ich heute, dass meine Zeit in Schweden mehr war als nur ein Praktikum. Es war nicht nur ein Einblick in ein anderes Schulsystem, sondern in eine andere Vorstellung von Bildung, Lernen, Gemeinschaft und sozialer Gerechtigkeit. Auch deutsche Schulen könnten von einigen Aspekten des schwedischen Systems lernen. Ein Blick nach Schweden lohnt sich – besonders im Interesse zukünftiger Generationen.

Meine Erfahrungen haben mir gezeigt, dass Bildung nicht nur eine Frage von Leistungen ist, sondern vor allem eine Frage von Beziehungen, Haltung und Verantwortung. Ein gerechtes Schulsystem entsteht nicht nur durch Lehrpläne, sondern durch die Menschen, die darin arbeiten. Vielleicht braucht es manchmal einen Perspektivwechsel, um das eigene System neu zu denken.

Manchmal beginnt ein Perspektivwechsel mit einer Reise. Für mich begann er in einem Klassenzimmer in Schweden.

Navsika Eleftheriadis

AUS DER WISSENSCHAFT

PUBLIKATIONEN

Matthias Egeler; Jón Jónsson: *The Treatise on Elves by Ólafur of Purkey: Cosmology and Folk Belief in Nineteenth-Century Iceland.* (=Folklore Fellows' Communications 330), Helsinki: Kalevala Society Foundation 2026.

In the years around 1830, the Icelandic farmer, fisherman, and scribe Ólafur Sveinsson (1761-1845) set out to prove the existence of the 'hidden people' (huldufólk) or 'elves' (álfar), which he experienced as an everyday part of his life as a man working the land and the sea. In order to achieve his aim, he collected memorates, traditional tales, poems, and literary references, focusing on his extended family, neighbours, and acquaintances especially in the fjord of Breiðafjörður in Western Iceland. In doing so, he compiled an ethnography of local traditions about elves, which stands out through its remarkable richness of detail and an attention to context that makes it a testimony not only to Ólafur's personal beliefs, but also to attitudes towards the 'hidden

Jackie Nordström: *The realis-irrealis distinction, events, propositions and speech acts*

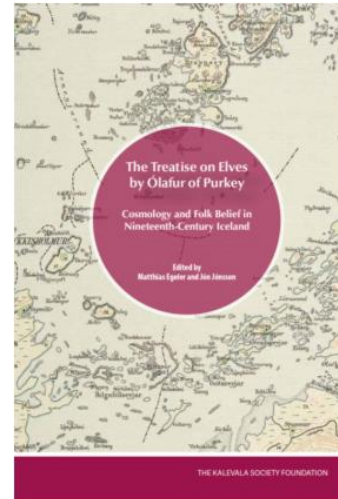
ISBN 9783969392676. LINCUM Studies in Language Typology 36, 2025.

This book shows through an extensive cross-linguistic investigation of 1051 languages that there are at least three distinct functions associated with the binary realis-irrealis distinction in the languages of the world, one more common one denoting event status (as in Elliot [2000], Foley and van Valin [1984]), another less common one denoting propositional modality (as in Givón [1994], Nordström [2010]) and a third, rare one involving speech act modality (as in Bybee and Fleischmann [1995], Palmer [2001]).

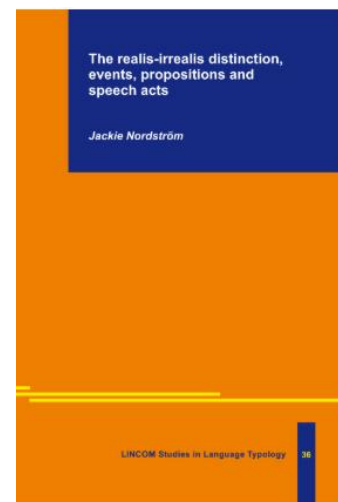
The first function has merely scope over the event, involving categories such as the plain future and event modality, but not propositional modality, whereas the second one has scope over the proposition, involving

people' in his wider local community. The resulting Treatise on Elves is perhaps the single most detailed account of living folk belief as seen from the inside perspective of a tradition bearer and believer to survive from the whole of pre-industrial Europe.

This book presents the first edition and translation of Ólafur Sveinsson's treatise on elves that makes its text accessible in the way how it was laid out by Ólafur himself. The text is accompanied by an analysis of its social, literary, and economic context that shows the rich contributions which Ólafur's unique testimony can make to our understanding of the workings of pre-industrial folk belief in a sparsely settled North Atlantic landscape.



categories such as propositional modality but typically not the plain future. The third one involves the distinction between assertion vs. non-assertion. The division is supported by the findings that realis-irrealis markers denoting event status are morpho-syntactically less peripheral than realis-irrealis markers denoting propositional modality and that complement clauses introduced by event status realis-irrealis markers are more deranked than complement clauses introduced by propositional modal ones. As a consequence, one can never find a single unifying feature for all language-specific realis-irrealis distinctions, as opposed to what has been argued in previous accounts.



TAGUNGSBERICHT: SKANDINAVISTIK DACH-TAGUNG 2025

Ein dreifaches Alaaf aus Köln! Passend zur Karnevalsstadt am Rhein fand die 11. DACH-Tagung der Skandinavistik an der Universität zu Köln statt.

Doch was ist die DACH-Tagung der Skandinavistik eigentlich? DACH, kurz für **D**eutschland, **A**ustria und **C**onfoederatio **H**elvetica (lat. für Schweiz), ist ein Oberbegriff für Tagungen, an denen sich diese drei Länder beteiligen, und der auch bei anderen Fachbereichen dem Tagungsnamen beigelegt wird, um dies zu verdeutlichen. Die jährlich stattfindende DACH-Tagung der Skandinavistik wird von Studierenden für Studierende an immer wechselnden Universitäten organisiert. Vortragende haben die Möglichkeit, alles von einer Projektidee über Hausarbeiten bis hin zu Abschlussarbeiten vorzustellen, oder einfach ihr Herzensprojekt, zu dem sie forschen. Dabei ist es egal, wie weit man in seinem Studium fortgeschritten ist, jeder ist willkommen. Der Sinn der Tagung ist es, die Studierenden auch über die Landesgrenze hinaus zu vernetzen und zu sehen, womit sich andere Skandinavistik-Institute und -Studierende beschäftigen, aber auch, um Probleme sichtbar zu machen, wie die Schließungsbedrohung von Skandinavistik-Instituten, um sich ggf. gegenseitig zu unterstützen. Natürlich eignet sich eine Tagung von Studierenden für Studierende auch wunderbar dafür, den Einstieg in die Tagungswelt zu erleichtern, indem man zuerst vor Zuhörenden mit einem vergleichbaren Kenntnisstand spricht, bevor im Publikum plötzlich auch Doktoren und Professorinnen mit jahrelanger Erfahrung sitzen, auch wenn die Hierarchie in der Skandinavistik sehr flach ist.

Die Kölner Skandinavistik- und Fennistik-Studierenden luden letztes Jahr vom 01. bis 04. September dazu ein.



Goodie-Bag samt Inhalt. Foto: Verena Reichel.

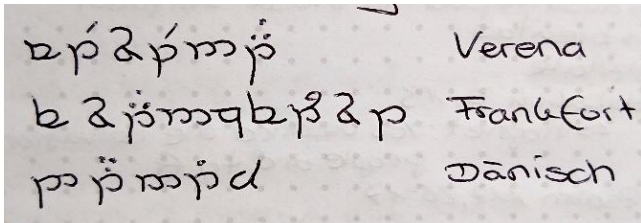
Los ging es am Montag, dem 01. September, mit der Anmeldung und der Empfangnahme einer Goodie-Bag, gefolgt von Kaffee, Tee und selbstgemachten *Kanelsnegle* (dt. Zimtschnecken), um sich zunächst ungezwungen kennenzulernen.

Mit einer offiziellen Begrüßung von Prof. Dr. Stephan Michael Schröder, Professor für Skandinavistik und Nordische Philologien, starteten vier Tage mit insgesamt 17 Vorträgen. Es gab verschiedene Sessions, wie zum Beispiel „Finnische Geschichte“, „Mediävistik“ oder „Sápmi & Grönland“. Abgerundet wurde das akademische Programm mit einer Kölner Stadtführung durch die Kölner Studierenden, gemeinsamen Mittag- und Abendessen sowie einem Abend mit abwechslungsreichen Spielen, Gesang und Tanz. Im Vorfeld konnte man sich bei anderen Studierenden einen Schlafplatz sichern, um nicht in einem teuren Hotel o. Ä. zu übernachten. Generell sollte noch gesagt werden, dass die Teilnahme an der DACH-Tagung, mit Ausnahme der Verpflegung, kostenfrei ist.

Über jeden Vortrag zu berichten, wäre zu viel und auch zu langatmig zu lesen. Deshalb wollen wir einige unserer Highlights vorstellen.

Mir (Verena) ist besonders ein Vortrag in Erinnerung geblieben, den ich gerne mit euch teilen möchte. Am ersten Tag hat unter der Session „Mediävistik“ Nico Kramis von der Uni Basel den Vortrag „Tengwar & Certar – Entstehung und Aufbau von Tolkiens Schriftsystemen“ gehalten. Grundlage für seinen Vortrag war das Seminar „Geschichte des Alphabets“, woraufhin sich die Studierenden als Abschluss-/Projektarbeit ein fiktives Schriftsystem aussuchen, dieses betrachten und mit realen Schriftsystemen vergleichen sollten. Nico hat sich J.R.R. Tolkiens Werken zugewandt und die beiden dort vorkommenden Sprachsysteme „Tengwar“ und „Certar/Cirth“ untersucht. Sowohl Tengwar als auch Certar sind keine Alphabetschriften. Beide Sprachen sind von den Elben entwickelt worden, wobei Certar vor allem von den Zwergen genutzt wird. Bei Tengwar haben die Völker je nach Aussprache und Zeitalter verschiedene Schriftsysteme. Certar ist eine Runenschrift (Certar = Runenreihe) und hat u. a. Ähnlichkeiten zu den realen Schriften „Hangul“ (Koreanische Schrift), „Devangāgarī“ (Sanskrit) und „Futhark“ (älteres und neueres Runenalphabet). Um uns nicht nur mit diversen Tabellen über das Aussehen der Schriftsysteme zu informieren, hat Nico seinen Vortrag aufgelockert, indem er uns eine Transkriptions-Übung gegeben hat. Wir sollten unseren Vornamen, unseren Studienort und unsere (primär) erlernte Skandinavische

Sprache in Tengwar aufschreiben. Was eine sehr unterhaltsame Unterbrechung seines Vortrags war und für manch einen Lacher, aber auch Hilfe untereinander gesorgt hat, und gerade als zweiter Vortrag der Tagung gut war, um mit den Sitznachbarn, sowohl rechts und links als auch vorne und hinten, ins Gespräch zu kommen. Mein Ergebnis möchte ich hier mit euch teilen (allerdings ohne Gewähr 😊):



Für mich (Anastassia) waren besonders die Vorträge über Sámi und Sámí interessant, da ich mich in meiner Forschung in diese Richtung bewegen möchte. Bevor ich einen Vortrag vorstelle, den ich besonders augenöffnend fand, möchte ich kurz den allgemeinen Kontext umreißen: Die Sámi sind die indigene Bevölkerung Norwegens, Schwedens, Finnlands und der russischen Kola-Halbinsel. Sámí ist die sámische Bezeichnung für ihr Siedlungsgebiet. Die Sámi wurden in der Vergangenheit kolonialisiert, diskriminiert und zwangsumgesiedelt (in Skandinavien spricht man von „tvangsforflytning“). Ihre Kultur, Traditionen und Sprache(n) wurden verboten. Heutzutage ist das aufgehoben und sie haben sogar ihr eigenes Parlament („Sameting“). Und trotzdem sind Spuren des Kolonialismus bis heute sicht- und spürbar. Sámi sind noch immer von Diskriminierung betroffen und ihre Menschenrechte werden weiterhin verletzt. Internationale Aufmerksamkeit weckte der Alta-Konflikt, der 1982 seinen Höhepunkt erreichte. Die norwegische Regierung wollte einen Staudamm im Alta-Kautokeino-Wasserlauf errichten, was zur Überschwemmung von sámischem Siedlungsgebiet und Rentier-Weidegebieten führte, die für die sámische Rentierhaltung essenziell sind, sowie zur Zerstörung von Lachsgründen. Auch aktuell werden Gebiete verkauft, bewirtschaftet, ausgebeutet und zerstört, ohne, dass Rücksicht auf die sámische Bevölkerung und ihre Stimmen

Kolonisierung/Kolonisation: der physische Prozess der Landnahme, Besiedelung und wirtschaftlicher Erschließung (bisher wenig oder ungenutzter Gebiete)
Kolonialisierung: gezielte Eroberung, Unterwerfung, Kontrolle, und damit meist verbunden: Ausbeutung und Beherrschung eines fremden Volkes und deren Landes/Gebietes
Kolonialismus: politische Ideologie, Denkweise und Praxis hinter der Kolonialisierung
 (Quelle: Spektrum.de – Lexikon der Geographie)

genommen wird (man schaue z. B. in Richtung Finnmark und zum Nussir-Projekt). In diesem Fall spricht man auch von „grünem Kolonialismus“.

Wo Kolonialismus stattfindet, findet auch stets Widerstand statt. Der kann sich darin äußern, dass sich Aktivist*innen aktuell vor der Nussir-Mine in Ketten legen und ihre Rechte im Parlament einklagen. Oder aber in der Kunst. Hier, wo Aktivismus auf Kunst trifft, spricht man dann von „Artivism“. Christoph Scheike (Uni Köln) berichtete im Vortrag „Sámi Artivism – Die Kunst des Dekolonisierens“ aus seiner Masterarbeit, in der er sich mit politischer Kunst befasst hat. Der Begriff des *Artivism*s ist ein junger Begriff für ein altes Phänomen und entstand um 2000 herum. Ziel ist die Dekolonisierung, d.h. die Befreiung von kolonialen Kräften und die Umstürzung derselben. Die Kunst wird in diesem Zusammenhang nie um der Kunst Willen geschaffen, sondern verfolgt immer eine politische Intention. Wichtig ist zu betonen, dass die Sámi nicht kolonisiert *sind*, sondern *wurden/werden*. Genauso ist auch die Dekolonisierung ein Prozess und kein totaler Zustand.



Verschiedene Ládjogahpir. Dauerausstellung im Norges arktiske universitetsmuseum in Tromsø.
 Foto: Anastassia Zaltsberg 2024.

Christoph zeigte uns anschaulich, dass Kunst beliebige Formen annehmen kann. Im 20. Jahrhundert hat beispielweise Johan Turi (1854-1936) als Erster die Sámi als agierendes Volk dargestellt und nicht nur als wissenschaftlich interessantes Objekt. Neben ihm seien noch Nils Nilsson Skum (1872-1951) und John Savio (1902-1938) zu nennen, die Vorbilder für spätere sámische Kunstbewegungen waren. Sehr lohnenswert ist der Blick auf die 2012 gegründete und in Finnland basierte Artivist-Gruppe

„Suohpanterror“, die aus anonymen Künstler*innen aus ganz Sápmi besteht. Sie greifen bekannte Motive auf und gestalten sie um, um Aufmerksamkeit auf die Rechte der Sámi und die Ungerechtigkeiten zu lenken (z. B. die Neuinterpretation von J. Howard Miller's „We Can Do It!“-Posters). Neben der bildenden Kunst findet auch Musik ihren Platz, beispielsweise im Joik oder auch im Hip-Hop, für den Áilu Valle (1985) ein wichtiger Vertreter ist. Genauso kann auch Tanz genutzt werden, wie es im Falle einer Inszenierung durch Marja Helander (1965) im Video [„Birds In The Earth“](#) (2018) getan wurde.

Damit verabschieden wir uns aus Köln und können auch direkt den Austragungsort der 12. Skandinavistik DACH-Tagung bekannt geben: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Der genaue Zeitpunkt wird demnächst noch bekanntgegeben.

Uns hat die Tagung einen breiten Einblick in die aktuellen (studentischen) Forschungsrichtungen vermittelt und unzählige neue Erkenntnisse geliefert. Sie hat auch gezeigt, wie entspannt eine Tagung sein kann, besonders wenn man unter ungefähr Gleichaltrigen ist und wie wohlwollend alle miteinander umgehen. Da bekommt man direkt Lust, bei der nächsten selbst etwas aus der eigenen Forschung vorzustellen. Wir können es nur empfehlen, dort mal hinzufahren!

Am Ende möchten wir uns mit einem dreifachen Skandinavistik Alaaf, Fennistik Alaaf, Kölle Alaaf bei den Kölner Studierenden und allen, die im Hintergrund geholfen und mitgewirkt haben, für die großartige Organisation und Durchführung der DACH-Tagung 2025 bedanken!

Verena Reichel und Anastassia Zaltsberg

WORKSHOP-BERICHT: CRAFT PRACTICES IN SKANDINAVIAN LITERATURE AND CULTURE (19.02.-21.02.2026)

Wer sich bei der letzten ATdS (Arbeitstagung der Skandinavistik) in Bonn die Projektvorstellungen genau angeschaut hat, bei dem wird es jetzt womöglich klingeln: 2024 wurden die Anfänge für das Projekt „Craft Practices in Scandinavian Literature and Culture“ ins Leben gerufen. Jetzt, vom 19. bis 21. Februar 2026, sind wir zu einem Workshop an der Humboldt-Universität zu Berlin zusammengekommen. Acht Teilnehmer*innen aus verschiedenen Ländern und in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn: Studierende, Promovierende, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und ein Professor.

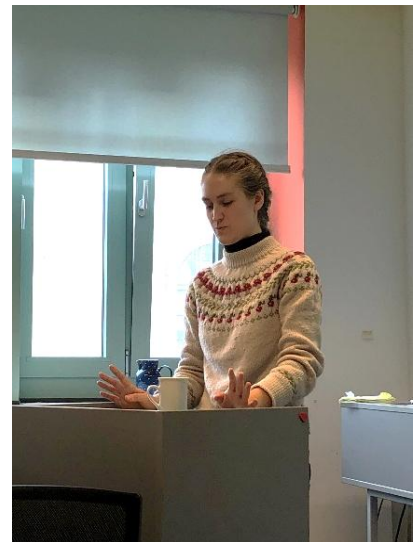
Für den 19.02. waren nur Anreise und ein gemeinsames Abendessen geplant, um einander in lockerer Runde kennenzulernen. Am nächsten Tag wurden die ersten fünf Vorträge gehalten. Das Angebot hätte vielfältiger nicht sein können, und auch nicht der Umgang mit „craft practices“. Mal wurden sie mehr-als-metaphorisch für das Weben von (kollektiver) Erinnerung und als Stoff des Widerstands im literarischen Werk der sámischen Autorin Elin Anna Labba verstanden, mal als Praktik der alternativen Geschichtsschreibung in Elin Wägners *Väckerklocka* (1941; dt. Wecker). Die konkrete Handarbeit in Henrik Ibsens Dramen, mit Fokus auf *Et Dukkehjem* (1879; dt. *Nora oder Ein Puppenheim*), durften auch nicht fehlen. Die Verflechtung von Handarbeit und Texten zu textilen Texten in Amalie Smiths *Thread Ripper* (2020; benannt nach einem Prozessor) und Burcu Sahins *Broderier* (Gedichtband, 2018; dt. Stickereien) eröffneten neue Perspektiven auf das Schreiben mit Handarbeit als Thema oder Motiv und das Verwischen von Grenzen zwischen unterschiedlichen Medien. Als letzte an diesem Tag stellte ich meine Überlegungen zu Hans Christian Andersens Märchen *Keiserens nye Klæder* (1837; dt. *Des Kaisers neue Kleider*) und Performativität vor. Am zweiten Tag deckten wir noch drei weitere Themenbereiche ab: Handwerkliche Praktiken in den Altnordischen Mythen, Holz-Handwerk als Mittel des Storytellings, und zuletzt eine transnationale Analyse der Entwicklung des textilen *slöjd* (etwa: Handwerk/-arbeit und -unterricht) in schwedischen Schulen des 19. Jahrhunderts aus einer kunsthistorischen Perspektive.

Um uns ein wenig mit der handwerklichen Praxis auseinanderzusetzen, bekamen wir eine Führung durch die Textilausstellung im Deutschen Technikmuseum. Wer hätte gedacht, dass Kupferschwämme auf einer einfachen Strumpf-Strick-Maschine gestrickt werden? Dass es früher Geräte gab, um Laufmaschen in Strümpfen aufzufangen und zu reparieren? Dass der Ausdruck „sich verhaspeln“ aus

der Seidenproduktion kommt? Oder dass die Jacquard-Maschine mit ihren Lochkarten zur größeren Vielfalt an Musik-Lochkarten für automatische Klaviere sorgte und ein Vorläufer des modernen Computers ist?

Wer nach dieser langen Auflistung zum nächsten Bericht blättern möchte, dem möchte ich sagen: bleib noch ein wenig. Niemand liest gerne Aufzählungen, aber mir ist wichtig, eine meiner wichtigsten Erkenntnisse zu vermitteln: Handwerkspraktiken sind so vielfältig und können genauso vielfältig in Literatur und Kultur eingesetzt und für die Textanalyse genutzt werden. Wer, wie ich, aus der Literaturwissenschaft kommt, hat bestimmt mindestens einmal gehört, dass ein Text ein Gewebe ist. Im Lateinischen bedeutet *textus* „Gewebe“, „Geflecht“, „Zusammenhang“, die altnordische Bezeichnung für eine kurze Erzählung, *þátttr*, bezeichnet auch einen „Faden“. Allein schon auf dieser Ebene lassen sich Literaturwissenschaft und Handwerk verschränken. Es muss sich nicht um konkrete Handarbeiten handeln, um einen Text dahingehend zu untersuchen. Es kann auch das metaphorische Weben von Erinnerungen und Geschichte sein.

Oder aber es ist das vermeintlich konkrete Weben auf Webstühlen. Ob mit Garn oder mit Worten und Luft, ist eine andere Frage. Gerade damit habe ich mich für diesen Workshop befasst und meinen Gedanken folgenden Titel gegeben: „About invisible thread and collective staging. Craft practices meet performativity in *Keiserens nye Klæder* (1837)“. Es geht also um unsichtbare Fäden und kollektive Inszenierung, wenn Handwerkspraktiken auf Performativität treffen. Lange habe ich überlegt, mit welchem Text ich mich befassen soll, bis mir der eitle Kaiser mit den unsichtbaren Kleidern einfiel. Dort geht es doch gerade um die Herstellung von Stoffen und Kleidern. Bei näherem Hinsehen aber öffneten sich weitere Ebenen. Ja, es geht um die Herstellung von Kleidern. Aber nur auf der sprachlichen Ebene. Der Text verrät der Leserschaft von Anfang an, dass es nur Gerede ist und alle nur so tun als ob: als ob sie weben und nähen, und



Ich bei meinem Vortrag.

Foto: Privat.

als ob sie die Kleider sehen. Bis ein kleines Kind ausruft, dass der Kaiser doch gar nichts anhat – und das Illusions-Gewebe zerreißt. Je länger ich mit dem relativ kurzen, aber doch so inhaltsreichen Märchen gearbeitet habe, desto mehr Fäden zwischen Stecknadeln haben sich gespannt, bis ich das Produkt in den Händen hielt: Das Märchen und seine Betrüger-Weber inszenieren ein Theaterstück, in dem alle, außer dem Kind, Schauspieler*innen sind. Die einen weben auf leeren Webstühlen und nähen mit Nadeln ohne Faden, die anderen wollen nicht zugeben, dass sie die Kleider nicht sehen können. Nur die Leserschaft behält den Überblick über das Faden-Gewirr. Das Handwerk der Textil- und Kleiderproduktion entpuppt sich als Lügen-Gespinnst und als eine Art Theater, und die Inszenierung, die die Weber so kunstvoll zur Aufführung bringen, steht im neuen Kleide vor uns: als Handwerk, das andere an der Nase herumführt und damit durchkommt.

Und was bringt es nun, sich mit Handwerk und Handarbeit in der Literatur und Kultur zu befassen? Hier ein paar Gedanken: Zum einen Einblick in historische Praktiken des Handwerks, wenn zum Beispiel Schnitzereien dem Vermitteln von Geschichten dienten. Oder auch einfach das Wissen um alte und verlorene Praktiken, das Verstehen von Kulturen. Wir erkennen, dass Handarbeit politisch und mehr als nur Stricken oder Häkeln sein kann, da gestrickte rote Mützen aktuell wieder als Protest gegen autoritäre und rechte Regierungen /Strömungen getragen werden, wie man es in Norwegen im Zweiten Weltkrieg getan hat. Zum anderen haben wir dadurch ein Werkzeug, Texte und Narrative anders oder besser zu verstehen. Wir können besser verstehen, wie Dinge zusammenhängen, wie Geschichten gesponnen und Erinnerungen gewebt werden. In der Kultur und in der Literatur. Wir können indigene Perspektiven kennenlernen und unsere eigenen hinterfragen: Im westlichen Denken unterscheiden wir zwischen Handwerk, Handarbeit, Kunst, ... die Sámi hingegen haben den Begriff des *duodji*, der all das vereint. Es muss nicht unbedingt einen Unterschied geben.

Ich könnte meine Gedanken noch ewig weiterspinnen, aber wahrscheinlich verschwinden die Leser*innen dann genauso spurlos wie die Weber aus dem Märchen.

Was ich noch kurz berichten möchte, ist, dass dieser Workshop der erste war, bei dem ich mit einem eigenen Vortrag teilgenommen habe. Bisher habe ich meine Referate nur in vertrauten Seminar-Runden gehalten. Dementsprechend war ich etwas eingeschüchtert, als ich die Liste der Teilnehmenden gesehen und mich gefragt habe, ob ich überhaupt etwas Sinnvolles beitragen werde. Immerhin sind die meisten anderen ja schon „groß“. Die kurze Antwort ist „ja“. Wir kamen aus unterschiedlichen Richtungen und webten zwei Tage lang unsere Gedanken und Erkenntnisse zusammen. Und gingen mit vielen neuen Ideen und Erleuchtungen, sowie einem Netzwerk von Gleichgesinnten heraus. Außerdem ist es ein sehr spannendes Gefühl zu wissen, dass man bei der Grundsteinlegung für eine neue Forschungsrichtung dabei ist, die es in der Form noch nicht gibt. Für meinen ersten Workshop war es perfekt. Es war eine sehr angenehme Gruppe, die wusste, dass ich das zum ersten Mal mache und die mich dahingehend unterstützt und ermutigt hat. Da wir in unterschiedlichen Stadien unserer Forschung sind und aus unterschiedlichen Bereichen kommen, konnten wir besonders viel Unterschiedliches voneinander lernen.

Wer also das nächste Mal einen interessanten Call for Papers sieht und sich fragt, ob man sich trauen soll oder nicht: Die Antwort ist „ja“! Die Skandinavistik ist, meiner Erfahrung nach, immer sehr unterstützend und ein guter Ort, sich auszuprobieren und auszudrücken.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Organisator*innen bedanken, die das Projekt ins Leben gerufen und den Workshop veranstaltet haben: Dr. Dörte Linke und ihre Studierenden Nora Ouwerkerk und Joseph Bülow. Und wer jetzt auch Lust bekommen hat: Für den Herbst 2027 ist ein weiterer Workshop geplant. Vielleicht sieht man sich ja dort wieder? Außerdem gibt es eine Mailingliste, die man gerne abonnieren kann (s. unten, zusammen mit weiteren Informationen zum Netzwerk).

Anastassia Zaltsberg

Research Network: Craft Practices in Scandinavian Literature and Culture (Quelle: Dörte Linke)

In the Nordic countries, crafts – ranging from textile work to woodworking – have historically been, and continue to be, very important elements of cultural heritage. Crafts have played a vital role in shaping cultures and social processes across the Nordic countries. Despite their significance, however, they have received relatively little scholarly attention within Scandinavian Studies to date. Craft practices offer new and promising fields of research as well as a productive lens through which numerous research areas and questions can be explored and reframed. The range of possible topics is extensive and only a few can be named here. One focus could be the extent to which crafts influence and represent cultural narratives, as well as the roles crafts have played both historically and in the present day. In literary studies, for example, new insights can be gained when works such as Henrik Ibsen's dramas are analyzed through the lens of craft practices. Craft practices can also shape social processes and movements, as can be seen in their entanglement with emancipation movements and nation-building processes in the Nordic countries. Moreover, alternative epistemologies are connected to craft; this is evident both in Sámi craft practices and in the role of textiles and other forms of manual craft in memory culture and cultural heritage. In contemporary contexts, this raises important questions about the role of materiality and craft in textual and knowledge spaces. Moreover, new technological developments raise questions about the significance of manual work for cultural contexts, for example in the field of education.

This network seeks to bring together scholars from Germany, the Nordic countries and beyond who engage with topics related to craft practices in their research. Its aim is to collect existing knowledge and to foster academic interdisciplinary exchange by regularly organizing workshops on the topic. In addition, a mailing list will be maintained through which news and developments in this field of research can be communicated.

Contact: Dr. Dörte Linke (Humboldt-Universität zu Berlin), doerte.linke@hu-berlin.de

If you want to subscribe to the Mailing-list please contact Dörte Linke or use this link: <https://sympa.cms.hu-berlin.de/sympa/info/craftsinscandinavianculture.nordeuropa-institut>

MEDIENEMPFEHLUNGEN

UNSERE LIEBLINGE UND NEUENTDECKUNGEN

Mit dieser Liste möchten wir euch Studierenden die Möglichkeit geben, die skandinavischen Sprachen über die Uni hinaus in den Alltag zu integrieren. Denn was gibt es Besseres, als skandinavische Medien im Original konsumieren zu können und dabei nicht nur den eigenen Fortschritt zu erkennen, sondern auch gut unterhalten zu werden? Ob Literatur, Filme, Serien, Musik oder Podcasts – die Liste wird mit jeder Ausgabe erweitert, und somit ist sicher für jeden etwas dabei. Die Gesamtliste inklusive der Empfehlungen vergangener Ausgaben findet ihr [hier](#). Und [hier](#) findet ihr einen von Marlene Hastenplug zusammengestellten Kanon der besten dänischen Filme.

LITERATUR

Jakob Martin Strid: *Der fantastische Bus*

(Aus dem Dänischen von Sigrid C. Engeler. Kunstmann Verlag, 2025. Ab vier Jahren.)

Der dänische Kinderbuchautor Jakob Martin Strid hat fünfzehn Jahre an diesem 2,5 kg schweren Bilderbuch gearbeitet, das seine Leser*innen auf eine fantastische Reise mitnimmt und dabei tödliche Krankheiten, Umweltkatastrophen, einen entfesselten ausbeuterischen Kapitalismus und diktatorische Regimes hinter sich lässt. Das mit von Sigrid C. Engeler übersetzten Texten, teil aber auch nur in farbenprächtigen Bildern erzählte Buch erinnert in seiner Liebe zu außergewöhnlichen Fahrzeugen und Bastelkünstler*innen an Strids ebenfalls sehr zu empfehlende unglaubliche Geschichte von der Riesenbirne, erweitert die Reise aber um eine ökologisch-politisch Ernsthaftigkeit, die dem Buch mehr noch als sein physisches Gewicht im positiven Sinne seine Schwere verleiht. Als Vorleserin muss ich unterwegs immer weinen und bin am Ende immer glücklich. Ein Erlebnis für Groß und Klein! (FF)

MUSIK

Áilu Valle

Können Rap und samische Kultur und Sprache zusammenpassen? Die Alben des finnisch-sámischen Musikers Áilu Valle sind Antwort genug. Als erster Rapper in einer sámischen Sprache (i.d.F. Nordsámisch) thematisiert er grundlegende Aspekte der sámischen Kultur und Identität. Sei es die Wichtigkeit der Sprache, sei es die Verbundenheit zu Sápmi als Heimat und zur Natur, sei es die sámische Weltanschauung, die er mit östlicher Philosophie in seinem zweiten Album 7 (2015) verbindet. Sein erstes Album *Dušši*

dušše duššat (dt. „Sinnlos einfach unterzugehen“) erschien bereits 2012. In seinen Musikvideos wird die Bedeutung der Natur umso deutlicher. Selbst wenn man kein Nordsámisch kann oder keinen Rap mag, ist es sehr lohnend, sich seine Musik mal anzuhören. (AZ)

SERIEN

The Danish Woman (ARTE)

Eine rabenschwarze Komödie über die neue Nachbarin in einem Wohnblock in Reykjavík – scheinbar eine biedere Dänin mittleren Alters, doch mit einem Hintergrund als ehemalige Elitesoldatin (gespielt von Trine Dyrholm). Ungerechtigkeit, Chauvinismus und ökologisches Fehlverhalten kann sie nicht leiden und greift gern mit drastischen Mitteln ein. Dabei überfordert sie ihre Mitmenschen nicht selten ... Absurd, lustig, mitunter mit ernststen Untertönen. (Nur) noch bis 28.04.2026 in der [ARTE-Mediathek](#). (KS)

The Dreamer – Becoming Karen Blixen (ARTE)

Eine sechsteilige Serie über Karen Blixen, die dort ansetzt, wo Sydney Pollacks oscarprämierter Spielfilm *Out of Africa* von 1985 aufhört: Karen kommt 1931 nach dem Scheitern ihrer Ehe und ihrer Kaffee-Farm verarmt und schwer krank aus Kenia zurück nach Dänemark. Mit einem unerschütterlichen Glauben an sich selbst und ihre Bücher kämpft sie darum, sich eine Existenz als Schriftstellerin gegen die vorherrschenden literarischen Strömungen aufzubauen. Noch bis Ende November 2026 in der [ARTE-Mediathek](#). (KS)

FILMEMFEPHLUNGEN AUS DEM DÄNISCH V-KURS

Da wir im Wintersemester 2025/26 sowohl im Kurs selbst den Film *Seinasta paradís á jørð*, der 2025 den *Nordisk Ráds filmpris* (Filmpreis des Nordischen Ministerrates) gewann, gesehen haben, als auch ein paar weitere dänische Filme und Serien, die wir privat geschaut und anschließend einander vorgestellt haben, wollen wir euch gerne an unseren Eindrücken teilhaben lassen.

***Seinasta paradís á jørð* (2025; dt. Das letzte Paradies auf Erden)**

Dieser Film war der färöische Beitrag, der schließlich auch den *Nordisk Ráds filmpris* gewann. Da wir nicht wirklich über Färöisch-Kenntnisse verfügen, haben wir uns mit den dänischen Untertiteln beholfen.

Im Film begleiten wir die beiden heranwachsenden Geschwister Kári und Silja. Die Familie leidet unter dem Tod der Mutter und der Vater heuert auf einem Fischkutter an und ist so nach kurzer Zeit auch abwesend. Kári arbeitet in einer Fischfabrik, die im Laufe des Films von der Schließung bedroht ist, während seine Schwester um ihren Schulabschluss kämpft. Gleichzeitig müssen die beiden auch ihr Verhältnis zueinander nach dem Verlust der Mutter neu arrangieren und den Umgang damit lernen.

Der Film ist unglaublich düster und führt schonungslos die Unwägbarkeiten des Lebens vor Augen. Obwohl am Ende kein „Happy End“ steht, schafft es der Film, dass doch ein Hoffnungsschimmer am Horizont aufblitzt. Trotzdem ist er wirklich keine leichte Kost und wir würden euch empfehlen, ihn im Sommer anzuschauen – in unserem Seminarraum im Keller kurz vor Weihnachten war er schon arg beklemmend.

***Den sidste viking* (2025; Therapie für Wikinger)**

Der Regisseur Anders Thomas Jensen, bekannt durch Filme wie *Blinkende lygter* (2000; *Blinkende Lichter*) und *Adams æbler* (2005; *Adams Äpfel*), bleibt seinem Stil treu, sodass „erfahrene“ Jensen-Cineasten nicht überrascht sein werden. Wer hingegen noch nie einen seiner Filme gesehen hat, wird den Kinosaal doch leicht verstört verlassen (wurde für euch mit einem willigen Versuchskaninchen getestet!). Wie üblich wechseln Szenen, die den ganzen Saal zum Kichern und Lachen bringen, mit solchen, bei denen einem die Luft wegbleibt und man mehr als nur einmal schlucken muss.

Nikolaj Lie Kaas spielt hier Anker, der nach 15 Jahren aus dem Gefängnis entlassen wird, und nur sein Bruder Manfred weiß, wo sich die Beute des Raubzuges, der Anker ins Gefängnis brachte, heute befindet. Manfred (genial von Mads Mikkelsen verkörpert) leidet nun leider unter einer dissoziativen Identitätsstörung, hält sich für John Lennon und hat nicht wirklich eine Ahnung, wo er den Schatz versteckt hat. Um seinem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen, gründen sie auf Anraten des Psychiaters die Beatles mit anderen Psychiatrie-Patienten neu, die sich ebenfalls für Mitglieder der Band halten. Leider hält sich einer auch von Zeit zu Zeit für Benny von ABBA, was regelmäßig zu urkomischen Szenen führt. Die Band benutzt für ihre Proben das Elternhaus von Manfred und Anker, wodurch in Rückblenden die ganzen Schrecken ihrer Kindheit aufgedeckt werden.

Definitiv keine leichte Kost, viel Blut und Gewalt, gewürzt mit nichtsdestotrotz ganz viel Humor.

Maren Muntermann für den Dänisch V-Kurs.

ÜBERSICHT ÜBER DIE SKANDINAVISCHES ZEITUNGLANDSCHAFT

DIE WICHTIGSTEN DÄNISCHEN ZEITUNGEN

Morgenavisen Jyllands-Posten www.jp.dk

Die größte dänische Tageszeitung, gegründet 1871, Sitz in Aarhus (Vorort Viby), wirtschaftsliberal, konservativ, die Stimme der Provinz (vs. Kopenhagen).

Berlingske www.berlingske.dk

Dänemarks älteste noch erscheinende und zweitgrößte Tageszeitung, gegründet 1749, bürgerlich-konservativ, viel Kopenhagen- und Wirtschaftsstoff.

Politiken www.politiken.dk

1884 unter anderem von Edvard Brandes (Bruder von Georg Brandes) gegründet, linksliberal, Sitz auf dem Rathausplatz in Kopenhagen, drittgrößte Zeitung Dänemarks, viel Kulturstoff, recht „jugendlich“.

Kristeligt Dagblad www.kristeligt-dagblad.dk

1896 gegründet, christlich ausgerichtet, Sitz in Kopenhagen, Fokus auf Glauben, Ethik, Existenz, jedoch auch sehr viel Kulturstoff.

Dagbladet Information www.information.dk

1945 gegründet, Sitz in Kopenhagen, linksorientiert (vergleichbar mit der taz), intellektuell.

Ekstra Bladet www.eb.dk

Boulevardzeitung (vergleichbar mit Bild), 1904 als „Extrablatt“ der Zeitung Politiken gegründet, konkurriert mit BT, Werbeslogan seit 1964: „Tør, hvor andre tier!“ (dt. Spricht, wenn andere schweigen!), 2021 abgeändert in: „Når ingen andre tør!“ (dt. Wenn sich sonst niemand traut!).

BT www.bt.dk

Boulevardzeitung, gehört dem Medienunternehmen Berlingske Media, wurde 1916 als konservative Alternative zu Ekstra Bladet gegründet.

Weekendavisen <https://www.weekendavisen.dk>

Wochenzeitung, erscheint freitags, gehört zum Medienunternehmen Berlingske Media, bürgerlich, intellektuell, politische und kulturelle Themen werden analysiert und diskutiert (vergleichbar mit der ZEIT), sehr viel Literaturstoff in der Sektion „Bøger“ (dt. Bücher).

DIE WICHTIGSTEN NORWEGISCHEN ZEITUNGEN

Aftenposten <https://www.aftenposten.no/>

Aftenposten ist die mit Abstand auflagenstärkste Zeitung Norwegens. Traditionell hat Aftenposten ein klar bürgerlich-konservatives Profil, auch sprachpolitisch: Jahrelang

hielt man an veralteten Rechtschreibformen fest. Inzwischen ist die Zeitung liberaler und moderner geworden.

Morgenbladet <https://www.morgenbladet.no/>

Historisch die erste Tageszeitung in Norwegen, erscheint seit vielen Jahren nur noch wöchentlich und setzt sich überwiegend mit kulturellen Themen auseinander.

Dag og Tid <https://www.dagotid.no/>

Ist die einzige Zeitung in Norwegen, die ausschließlich auf Nynorsk erscheint. Eine Reihe von bekannten Autoren schreiben regelmäßig für das Blatt.

Klassekampen <https://klassekampen.no/>

Eine ehemals kommunistische Zeitung, hat weiterhin eine politisch linksorientierte Grundausrichtung. Zusätzlich zu den täglichen Reportagen aus Politik und Gesellschaft liefert Klassekampen an bestimmten Wochentagen Magazine zu unterschiedlichen Themen wie Geschichte, Musik, Film oder Literatur mit.

Klar tale <https://www.klartale.no/>

Diese Zeitung präsentiert Nachrichten in einfacher Sprache und ist vor allem für Personen mit Migrationshintergrund gedacht.

Bø blad <https://boblad.no/>

Die Lokalzeitung aus der Serie *Rådebank* gibt es wirklich.

DIE WICHTIGSTEN SCHWEDISCHEN ZEITUNGEN

Dagens nyheter <https://www.dn.se/>

Die größte schwedische Zeitung. Sitz in Stockholm. Unabhängig liberal.

Svenska dagbladet <https://www.svd.se/>

Die zweitgrößte Zeitung. Sitz in Stockholm. Unabhängig liberal. Digitales Abo kann über Jackie Nordström angefragt werden.

Göteborgsposten <https://www.gp.se/>

Die größte westschwedische Zeitung. Sitz in Göteborg. Unabhängig liberal.

Sydsvenskan <https://www.sydsvenskan.se/>

Die größte südschwedische Zeitung. Sitz in Malmö. Unabhängig liberal.

Dalademokraten <https://www.dalademokraten.se/>

Die größte nordschwedische Zeitung. Sitz in Falun. Unabhängig sozialdemokratisch.

Marlene Hastenplug, Espen Børdahl, Jackie Nordström

FILMREVIEW

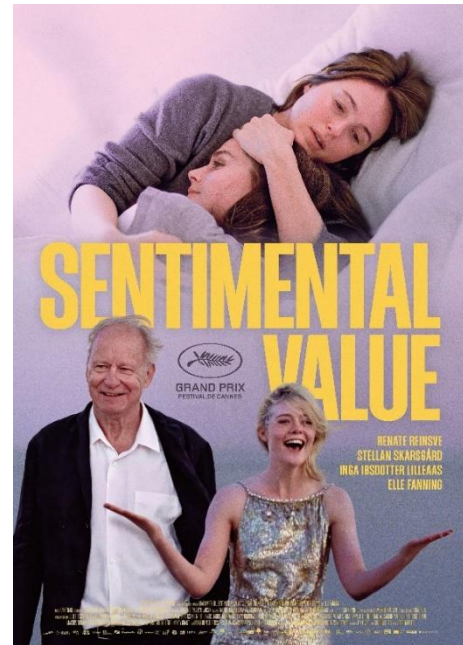
SENTIMENTAL VALUE (2025)

Sentimental Value ist der neueste Film des dänisch-norwegischen Regisseurs Joachim Trier. Er gewann in Cannes den Großen Jurypreis und 2026 den Oscar für den besten internationalen Film. Außerdem waren Renate Reinsve, Stellan Skarsgård und Inga Ibsdotter Lilleaas für ihre Schauspielleistungen nominiert.

Die Handlung: Gustav Borg ist an erster Stelle Künstler und Drehbuchautor und an zweiter Stelle Vater. Oder an dritter oder vierter, aber auf jeden Fall nicht an erster, was man gemeinsam mit Nora und Agnes, seinen Töchtern, leider schon früh herausfinden muss. Sie belauschen als Kinder, wie die Ehe ihrer Eltern zerbricht, und treffen ihren Vater erst viele Jahre später bei der Trauerfeier ihrer Mutter wieder. Agnes ist inzwischen Historikerin und hat eine eigene Familie gegründet, Nora ist eine erfolgreiche Schauspielerin. Beide sind auf unterschiedliche Art von der Vergangenheit gezeichnet. Nach all der Zeit kommt Gustav nicht mit einer Entschuldigung zu seiner Tochter Nora, sondern mit einer Bitte: Sie soll die Hauptrolle in seinem neuen Film spielen, einem Film, mit dem er die Geschichte seiner Tochter erzählen und sich für sein Fehlen in dieser Geschichte entschuldigen will. Diese Absicht und all das, was ihr Vater in seiner Abwesenheit eingesehen und mittels des Drehbuchs festgehalten hat, entgeht Nora jedoch, weil sie sich aus Wut und Groll zuerst weigert, es zu lesen, und die Rolle nicht spielen will.

Wenn man das Gefühl hat, nicht mehr miteinander sprechen zu können oder es nie gekonnt zu haben, muss man manchmal auf andere Kommunikationswege zurückgreifen. Diese sind für einen selbst vielleicht sehr eindeutig (für Gustav ist es eben naheliegend, sich mittels Drehbuchs zu entschuldigen), aber für die anderen sind sie möglicherweise unverständlich und bergen Konfliktpotential. Dieses Potential hängt den ganzen Film über in der Luft – oder steht wie ein Elefant im Raum.

Und der Raum selbst? Der Großteil des Filmes spielt in dem Haus, in dem die Figuren früher gespielt und gelebt haben und aufgewachsen sind. Es ist ebenso Teil der Familie und Familiengeschichte, wie Nora und Agnes es sind. In der Wand ist ein Riss, aus dem all diese Erinnerungen, die an dem Haus haften und die Räume tränken, beinahe herauszulaufen drohen. Der Ort, an dem die Schwestern aufgewachsen sind und an dem so viele positive wie negative Emotionen hängen, wird also selbst zu einer Figur, die im Laufe des Films eine Entwicklung durchmacht.



Ausgerechnet in diesem Haus soll Gustavs Film gedreht werden, und da Nora nichts mit ihm und dem Drehbuch zu tun haben will, stellt er die eifrige Rachel Kemp an, eine Amerikanerin, die bei dieser Rolle gerne alles richtig und nach Gustavs Vorstellungen machen möchte.

Mit Noras Augen verfolgt das Publikum Rachels Versuch, sich in die Figur – also Nora, wie Gustav sie geschrieben hat – hineinzufinden. Sie scheitert jedoch daran, die Tiefe der emotionalen Bindung darzustellen, weil die Rolle eigentlich für Nora geschrieben wurde und die Sprachbarriere zusätzlich noch verhindert, sich in die Figur einzufühlen.

Nora selbst fehlen irgendwann auch die Worte, egal ob englische oder norwegische, um ihre Gefühle auszudrücken oder diese ihrem Vater gegenüber zu kommunizieren, und dann übernehmen ihre Augen das Sprechen. Es sind Blicke, schnelle und lange, zwischen Vater und Tochter oder zwei Schwestern, die mehr sagen als tausend Worte, und deutlich machen, dass man sich zwar aufeinander verlassen, sich aber dennoch verlassen fühlen kann.

Sentimental Value zeigt, wie weit Familienkonflikte und unausgesprochene Wut und Trauer noch ins Erwachsenenalter wirken können und formen, wer wir sind und wie dadurch Brücken eingerissen, aber auch gebaut werden können. Gerade in den ruhigsten Momenten des Filmes sind die stillen Schreie der Hauptfiguren am deutlichsten, und im Laufe der Zeit wird den Zusehenden und auch den Figuren klar, dass auch diese Stille deutlich gehört wird.

Jana Fischer

DIE INSTITUTSGRUPPE: WER SIND WIR?

Wir als Institutsgruppe vertreten in allererster Linie die Interessen von euch Studierenden im Direktorium. Eure Kritik findet durch uns ihren Weg zu den richtigen Leuten. Auch wenn ihr in Studiumsfragen einmal generell nicht weiterwisst, stehen wir euch als Ansprechpartner*innen zur Verfügung – ihr dürft also bei Fragen und Problemen immer auf uns zukommen.



Mittsommerfest vor dem Institut. Foto: Lukas Maurer 2019.

Darüber hinaus sorgen wir für eine möglichst angenehme Gestaltung des Uni-Alltags. Um das zu erreichen, organisieren wir verschiedene Veranstaltungen, die wir über die [Mailingliste](#) ankündigen. An erster Stelle stehen dabei unsere einmal im Semester stattfindenden Institutsfeste: das Glögg- und das Mittsommerfest. Außerdem laden wir regelmäßig zu Spieleabenden ein und planen, je nach Interesse, auch die Kneipenabende wieder ins Leben zu rufen. Für neue Ideen sind wir immer offen!

Am Anfang jedes Wintersemesters organisieren wir in Zusammenarbeit mit den Lehrenden auch die Orientierungsveranstaltung und helfen den Erstsemestern beim Studieneinstieg.

Normalerweise sind wir im Fachschaftsraum (IG 157) anzutreffen, in dem auch die Spieleabende stattfinden. Solltet ihr dort nur eine verschlossene Tür vorfinden, erreicht ihr uns per [Mail](#) und auf dem

Discordserver [Skandinavistik FFM](#). Ihr könnt auch auf unserem [Instagram-Account](#) vorbeischaun oder auf der [Homepage](#).

Wir suchen jederzeit nach neuen Mitgliedern und freuen uns über alle, die das Leben am Institut aktiv mitgestalten möchten! Aktuell tun wir das noch mehr als sonst, da sich unsere Reihen mit jedem beendeten Studium lichten, der Nachwuchs aber nur zögernd dazukommt. Leistet uns also gerne im Fachschaftsraum Gesellschaft – für uns ist er zum Wohnzimmer unseres Studiums geworden. In diesem Wohnzimmer halten wir auch unsere Institutsgruppensitzungen ab und laden euch herzlich ein, dort vorbeizuschauen. Den Termin für die erste Sitzung im Sommersemester geben wir rechtzeitig über die Mailingliste bekannt.

Die Studierendenvertretung



Immer ein Highlight: Das Glöggfest. Foto: Lukas Maurer 2018.

DIE INSTITUTSGRUPPENMITGLIEDER



Mona Langhorst

Ich studiere seit 2017 Skandinavistik und Anglistik, was zuerst mein Hauptfach war. Im Jahr 2021 habe ich meinen Bachelor in der Skandinavistik gemacht und studiere das Fach jetzt weiter im Master. Meine Hauptsprache ist Dänisch, und ich habe während dem Studium meinen Fokus größtenteils auf die Mediävistik und Linguistik gelegt.

Ra Lautenschläger

Ich habe 2017 angefangen, Skandinavistik im Hauptfach zu studieren, und bin nun, nach einer ca. zweijährigen Unterbrechung, wieder zurück. Ab diesem Semester studiere ich außerdem Vor- und frühgeschichtliche Archäologie im Nebenfach. Meine Hauptsprache ist Dänisch, ansonsten bin ich der Mediävistik verfallen. Ab 2020 bis zu meiner Studiumspause war ich Mitglied der Institutsgruppe und freue mich, es auch jetzt wieder zu sein.

Hector Schuldt

Ich bin Hector und studiere Skandinavistik seit dem WiSe 17/18 mit Dänisch als Hauptsprache. Besonders interessiere ich mich für Wikinger und mache dadurch auch Reenactment. Mir hat es die norwegische Natur sehr angetan und ich reise jedes Jahr mindestens einmal durch Skandinavien und plane, nach Norwegen auszuwandern.

Anastassia Zaltsberg

Durch eine Reihe glücklicher Zufälle habe ich 2019 mein Studium der Germanistik im Haupt- und der Skandinavistik im Nebenfach begonnen. Mit der Zeit hat sich meine Leidenschaft immer weiter in die Skandinavistik verlagert. So habe ich für den Master die Seiten gewechselt, und bin auch seit Herbst 2022 Teil der Institutsgruppe. Seit Oktober 2024 bin ich als studentische Hilfskraft am Institut tätig. Zurzeit bin ich außerdem **stellvertretende Studierendenvertreterin**.



Alexander Zech

Hei! Ich bin Alex und studiere Skandinavistik und Kunstgeschichte. Ich begeistere mich sehr für Skandinavien, Sprache, Kunst und Kultur! Ich liebe außerdem Kaffee.

Katharina Zech

Aufgrund meiner Begeisterung für die Skandinavistik wechselte ich mein Hauptfach und schrieb meinen Bachelor in dem Fach. Seit Sommer 2023 studiere ich nun Skandinavistik im Master und bin in die Fachschaft eingetreten. Als Hauptsprache habe ich Norwegisch gelernt. Aktuell bin ich **Studierendenvertreterin**.

NEU AM INSTITUT?

... da ist die Informationsflut immens und man kann leicht die Übersicht verlieren. Wir, die Institutsgruppe, wollen dir helfen, dich von Anfang an gut zurechtzufinden und nichts Wichtiges zu vergessen. Als eine erste Anlaufstelle für aktuelle Nachrichten solltest du immer die Institutshomepage im Blick behalten. Dort findest du auch [Informationen für Erstsemester](#). Darüber hinaus haben wir hier im Folgenden alles, was du für deine ersten Semester wissen solltest, zusammengestellt – über das Studium, das Institut, die Institutsgruppe und die Uni. Und wir würden uns sehr freuen, wenn wir dich auch bald persönlich kennenlernen würden. Es ist wichtig und vorteilhaft, persönliche Kontakte zu knüpfen – das macht schließlich einen großen Teil des Studienlebens aus!



IG-Farben-Gebäude. Foto: Lukas Maurer 2013.

INSTITUTSHOME PAGE

Auf der Institutshomepage findet ihr die wichtigsten Informationen rund um das Institut für Skandinavistik: skandinavistik.uni-frankfurt.de

Ihr könnt euch beispielsweise über Veranstaltungen informieren und Kontaktdaten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden. Unter **Aktuelles** auf der Startseite stehen Autorenlesungen, Gastvorträge und andere Bekanntmachungen. **Institut** führt unter anderem zu einer Auflistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Über den Punkt **Studium** erhaltet ihr die wichtigsten Auskünfte, die ihr für das Studium der Skandinavistik braucht (z. B. Studienordnung oder Scheinformulare).

Des Weiteren könnt ihr unter **Edda-Forschung** mehr über die Forschungsprojekte Edda-Rezeption, Edda-Kommentar und Edda-Sammlung erfahren. Besonders wichtig für euer Studium ist auch die **Linkliste**. Hier gelangt ihr zu Online-Ausgaben von Wörterbüchern und Grammatiken, könnt diverse Bibliothekskataloge der skandinavischen Länder sowie Datenbanken für die Literaturrecherche finden und eine Menge anderer Dinge rund um Skandinavien erfahren.

MAILINGLISTE

Aktuelle Informationen rund um das Institut und Lehrveranstaltungen erhaltet ihr über die Mailingliste ([FAQ auf der Institutshomepage](#)). Ihr könnt euch ganz einfach anmelden, indem ihr den Anweisungen unter [diesem Link](#) folgt. So ist man immer auf dem neusten Stand und verpasst keine Informationen zu kommenden Veranstaltungen, Stellen- und Praktikumsangeboten u. v. m.

ANSPRECHPARTNERINNEN FÜR DIE FACHSTUDIENBERATUNG UND BAFÖG

Bachelor Skandinavistik	Dr. Katja Schulz Prof. Dr. Frederike Felcht
Master Skandinavistik	Dr. Katja Schulz Prof. Dr. Frederike Felcht
B.A. Empirische Sprachwissenschaft (Schwerpunkt skandinavische Sprachen)	Dr. Katja Schulz Prof. Dr. Frederike Felcht
BAföG	Dr. Katja Schulz

IN SKANDINAVIEN STUDIEREN MIT ERASMUS

Wir empfehlen euch, unbedingt ein oder zwei Auslandssemester zu machen. Das ist eine großartige Möglichkeit, eure gewählte skandinavische Sprache zu verbessern und Erfahrungen zu sammeln, die ihr später nicht mehr missen wollt. Ihr könnt euch schon in eurem dritten Semester für einen Auslandsaufenthalt entscheiden, die Lektor*innen empfehlen es aber erst im fünften Semester – aus dem einfachen Grund, dass du deine skandinavische Sprache bis dahin viel besser beherrschen und dich problemlos mit Muttersprachler*innen unterhalten können wirst. Wichtig ist, daran zu denken, dass du dich etwa sechs Monate vor deinem Auslandssemester schon darum kümmern musst. [Hier](#) erhältst du mehr Informationen.



Nordlichter am Nydalasjön in Umeå. Foto: Lukas Maurer 2014.

RUND UM DIE UNI



BIBLIOTHEKSZENTRUM GEISTESWISSENSCHAFTEN (BzG)

Das Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (**BzG**) entstand 2001 aus dem Zusammenschluss der Institutsbibliotheken der Fachbereiche 06 bis 10.

Es stellt als wissenschaftliche Bibliothek den im IG-Farben-Haus angesiedelten Fachbereichen sowie anderen Einrichtungen der Goethe-Universität die erforderliche Literatur, Literaturinformationen und andere Medien für Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung als Freihandbibliothek zur Verfügung. Es ist Teil des universitären Bibliothekssystems und teilt sich auf zwei verschiedene Gebäudeteile auf, die Q1 (Querbau 1) und Q6 (Querbau 6) genannt werden.



- [Bestände im Querbau 1 \(PDF – inklusive Skandinavistik-Bibliothek\)](#)
- [Bestände im Querbau 6 \(PDF – u.a. Geschichte\)](#)

Das BzG ist über das IG-Farben-Gebäude erreichbar. Der Eingang zum Q1 befindet sich im **dritten Stock**, während Q6 über den **ersten** und **dritten** Stock erreicht werden kann. Im Folgenden findet ihr einige wichtige Anlaufstellen und Räume.

Infotheken: Sie befinden sich jeweils gleich hinter dem Eingang im dritten Stock. Hier könnt ihr Bücher am Selbstverbucher ausleihen und zurückgeben und an der Theke nachfragen, wenn ihr z. B. ein Buch sucht und es nicht findet. Mahngebühren können seit dem 01.01.2026 nicht mehr in BzG bezahlt werden, an den anderen Standorten bleibt die Möglichkeit jedoch weiterhin bestehen.

Eure Taschen könnt ihr nach Wahl in den Schließfächern (auf jedem Stockwerk zu finden) einschließen. Dafür benötigt ihr ein eigenes Schloss.

Ausleihtheken: Sie befinden sich jeweils im dritten Stock und sind kaum zu übersehen. Hier gebt ihr ausgeliehene Bücher zurück oder leiht sie aus.

Kopierräume: Q1: 124, 5.115, Q6: 624, 5.615, 7.624.

Gruppenarbeitsräume: Es gibt größere und kleinere Gruppenarbeitsräume, für die ihr euch **vorher** bei der jeweiligen Infotheke **anmelden** müsst.

Unter [diesem Link](#) gelangt ihr zu einem **Audioguide**, der euch Schritt für Schritt durch das BzG führt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (UB) / ZENTRALBIBLIOTHEK (ZB)



Foto: Thomas Risse.

Seit dem Jahr 2005 sind die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (StUB) und die Senckenbergische Bibliothek (SeB) gemeinsam die zentrale Bibliothek der Universität Frankfurt am Main mit dem Namen „Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg“, meist Universitätsbibliothek oder Zentralbibliothek genannt.

Zur UB gelangt ihr vom Westend aus mit den Bussen M36 und 75 zur Bockenheimer Warte. Einmal an der UB angekommen, habt ihr dort die Möglichkeit, euch Bücher auszuleihen oder in die Lesesäle zu gehen. Wollt ihr in die Lesesäle, müsst ihr am Eingang euren Bibliotheksausweis vorzeigen.

Normalerweise müsst ihr dort für die Skandinavistik nicht sehr oft hin, ihr könnt nämlich UB-Bücher ins BzG Q6 zur Ausleihe bestellen und sie dort auch wieder abgeben. Fernleihen müsst ihr aber in der UB abholen. Fallen Mahngebühren für ausgeliehene Medien an, so könnt ihr sie hier bezahlen.

MENSA

Auf jedem Campus der Goethe-Uni gibt es verschiedene Mensen. Aufgrund der Nähe zum IG-Farben-Gebäude ist die [Mensa Casino](#) unter Studierenden der Skandinavistik besonders beliebt. [Hier](#) findet ihr eine Übersicht aller Mensen inklusive Öffnungszeiten und Speiseplänen.

COPYSHOP

Viele Lehrende arbeiten in ihren Seminaren mit Readern, die zu Beginn des Semesters in einem Copyshop erworben werden können. Ihr werdet darüber in der ersten Sitzung informiert. Doch auch im Hinblick auf eure Abschlussarbeit, die in manchen Fällen in gebundener Form eingereicht werden muss, ist es nützlich, die ein oder andere Adresse zu kennen. Zwei Copyshops in der Nähe des Campus Westend sind [script & kopie](#) und [Copy am Campus](#).

STUDIUM LEHRE INTERNATIONALES (SLI)



Gebäude Psychologie, Erziehung- und Gesellschaftswissenschaften (PEG). Foto: Goethe-Universität.

Der Bereich „Studium Lehre Internationales“ ist der Ansprechpartner für Studieninteressierte und Studierende in vielen Fragen rund um die Goethe-Universität. Der Service-Point und die Telefonauskunft stellen euch Erstauskünfte zur Verfügung. Weiterführende Anliegen werden dann zum Beispiel vom Studierendensekretariat, vom Global Office oder von der Zentralen Studienberatung geklärt.

Tel.: (069) 798-3838

E-Mail: [sl\[at\]uni-frankfurt.de](mailto:sl[at]uni-frankfurt.de)

Studien-Service Point

Wenn ihr den persönlichen Kontakt bevorzugt, ist das eure erste Anlaufstelle bei Fragen rund ums Studium. Hier gibt es Infos, Antragsformulare jedweder Art und immer jemanden, der weiß, wo ihr mit euren Fragen hinmüsst.



Studierendensekretariat im PEG-Gebäude. Foto: Goethe-Universität.

Campus Westend

Gebäude Psychologie, Erziehung- und Gesellschaftswissenschaften (PEG), EG

Theodor-W.-Adorno-Platz 6

60323 Frankfurt

[Öffnungszeiten](#)

Studierendensekretariat

Bei organisatorischen Fragen zum Studierendenstatus (Einschreibung usw.) ist das **Studierendensekretariat** euer Ansprechpartner.

Campus Westend

Gebäude Psychologie, Erziehung- und Gesellschaftswissenschaften (PEG), 1. OG

Theodor-W.-Adorno-Platz 6

60323 Frankfurt

[Öffnungszeiten](#)

Zentrale Studienberatung

Bei Fragen zu Fächerwahl, Planung des Studiums etc. könnt ihr auch in eine Sprechstunde der **Zentralen Studienberatung** gehen. Hier bekommt ihr eine persönliche Beratung zu eurem Studium.

Zuständig für die Skandinavistik ist Kirsten Brandenburg. Aktuelle Sprechzeiten und Fächerschwerpunkte sind [hier](#) zu finden.

HOCHSCHULRECHENZENTRUM (HRZ)

Für alle Fragen zum Internetzugang über das Hochschulnetz, zu den PC-Pools und Druckern etc. wendet ihr euch ans **Hochschulrechenzentrum**.

Campus Westend

HRZ-Service Center

IG-Farben-Gebäude, EG, Raum 301

(links neben der Rotunde)

Norbert-Wollheim-Platz 1

[Öffnungszeiten](#)

Tel.: (069) 798-32936, -32890

E-Mail: [beratung\[at\]rz.uni-frankfurt.de](mailto:beratung[at]rz.uni-frankfurt.de)

[HRZ-Homepage](#)

Hier wird auch euer **HRZ-Account** verwaltet (die Zugangsdaten kommen per Post nach erfolgreicher Immatrikulation). Mit diesem Account könnt ihr euch in das WLAN auf dem Campus einwählen oder zahlreiche Services wie euer Konto bei der Universitätsbibliothek oder in die OLAT-Lernplattform einloggen.

Dieser Account ist **unverzichtbar für euer Studium**, kümmert euch also unbedingt darum, dass ihr Zugang dazu bekommt! Sorgt am besten auch dafür, dass eure E-Mail-

Adresse nicht mehr nur eure s-Nummer (=HRZ-Account) zeigt, sondern dass ihr einen Alias verwendet, also euren Namen ([Anleitung](#)).

PRÜFUNGSAMT GEISTES-, KULTUR- UND SPORTWISSENSCHAFTEN

Nachdem ihr im ersten Semester schon euer Bachelorkonto eröffnet habt, müsst ihr daran denken, euch in eurem **zweiten Semester** früh genug für die **Modulabschlussprüfungen** anzumelden. Die Prüfungsanmeldungen erfolgen elektronisch über das QIS/LSF-System. Weitere Informationen dazu siehe unten.

Auf unserer Institutshomepage und der PGKS-Homepage findet ihr eine [Auflistung der Studienordnungen](#) (Bachelor Haupt- und Nebenfach, Master, Empirische Sprachwissenschaft). Wir empfehlen euch dringend, die Studienordnungen zu lesen, um euch mit dem Aufbau eures Studiengangs vertraut zu machen. Ihr findet darin auch einen exemplarischen Studienverlaufsplan, der euch die Zusammenstellung eures Stundenplans erleichtern wird. Wenn ihr Fragen habt, wendet euch einfach über das [Kontaktformular](#) oder telefonisch (Tel.: (069) 798-28816) an das PGKS.

VORLESUNGSVERZEICHNIS (QIS/LSF) & GOETHE-CAMPUS

QIS steht für Qualitätssteigerung der Hochschulverwaltung im Internet durch Selbstbedienung. Das LSF ist eine Web-Anwendung für Lehre, Studium und Forschung. Die Seite wird meist einfach QIS oder Vorlesungsverzeichnis genannt.

Link: <https://qis.server.uni-frankfurt.de>

Folgendes könnt ihr dort finden:

- Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis
- Individuelle Darstellung/Erstellung von Stundenplänen
- Raumbelugung
- Personen- und Einrichtungsverzeichnis
- Telefon- und E-Mail-Verzeichnis

Manches ist ohne Anmeldung abrufbar, etwa das Vorlesungsverzeichnis. Loggt ihr euch mit eurem **HRZ-Account** ein, stehen weitere Dienste zur Verfügung, zum Beispiel im Bereich der Studien- und Prüfungsorganisation. In der Skandinavistik meldet ihr euch ab dem zweiten Semester für eure Modulabschlussprüfungen an (Meine Funktionen → Prüfungsverwaltung → Prüfungsan- und -abmeldung).

Seit einiger Zeit gibt es auch die Plattform Goethe-Campus (goethe-campus.uni-frankfurt.de). Dort findet ihr Informationen zu Bewerbung, Zulassung und Immatrikulation, die derzeit aber auch noch zum Teil bei QIS zu finden sind.

LERNPLATTFORM OLAT

OLAT (Online Learning And Training) wird an der Goethe-Universität fächerübergreifend als elektronische Lernplattform/E-Learning-Plattform genutzt. Lehrende nutzen die Plattform, um Lehrmaterialien und Informationen bereitzustellen und auch als Mittel der Kommunikation zwischen ihnen und den Studierenden. Dies ist die Grundfunktion der Plattform, sie hat jedoch auch noch andere Einsatzmöglichkeiten. Man kann eigene Arbeitsgruppen mit Forenfunktionen einrichten. Auch hat man die Möglichkeit, innerhalb dieser Gruppen Wikis zu erstellen, worüber man sein Wissen mit anderen teilen oder ausführlichere Artikel zusammen mit anderen erstellen kann, etwa zum Lernen für eine Klausur oder zum Sammeln von Informationen für spätere Zwecke.

[Link zur Lernplattform](#)

Für den Login benötigt ihr euren HRZ-Account. [Hier](#) findet ihr ein FAQ zu OLAT.

NOCH FRAGEN?

Wende dich einfach an die Institutsgruppe oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir helfen dir alle sehr gern weiter.



Blick auf die Skyline vom IG-Farben-Gebäude aus. Foto: Lukas Maurer 2017.

IMPRESSUM & KONTAKT

HERAUSGEBER

Institut für Skandinavistik der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Katja Schulz
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main

E-MAIL

skandinavistik[at]uni-frankfurt.de

REDAKTION

Juliana Böttger, Jana Fischer, Sebastian Munsch, Verena Reichel, Katja Schulz, Anastassia Zaltsberg

AN DIESER AUSGABE HABEN MITGEARBEITET

Simon Amundsen, Juliana Böttger, Emily Bröcking, Dänisch III-Kurs, Navsika Elefteriadis, Jana Fischer, Mirjam Gattiker, Niels Tage Lang Jensen, Johanna Klos, Sebastian Munsch, Maren Muntermann, Verena Reichel, Judith Reicherzer, Katja Schulz, Linda Thiele, Anastassia Zaltsberg

LAYOUT

Sebastian Munsch, Anastassia Zaltsberg

DECKBLATTGESTALTUNG

Anastassia Zaltsberg

DECKBLATTFOTOS

Blick vom IG-Farben-Gebäude auf den Campus. Lukas Maurer 2017.
Verkauf von Weihnachtskarten beim wöchentlichen *Itatori* im Sommer. Mirjam Gattiker.